Paed. Pr.
1807.

Paed. Pr. Klar
1807

Das Marienbild,

oder

denkwürdige Schicksale

einer

in die Sclaverei gerathenen

christlichen Familie.

Eine,

größtentheils auf historische Urkunden

gegründete Erzählung,

für

die reifere christliche Jugend.

Von

J. B. Klar.

Augsburg, 1834.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Zu Schulpreisen und Christenlehr=Geschenken
empfiehlt die K. Kollmann'sche Buchhandlung nachstehende Artikel ihres Verlags:

(Von allen nachbenannten Artikeln werden den hochw. HH. Pfarrern und Schulinspektoren bei Abnahme von mindestens 25 Exemplaren einige Freiexemplare zugegeben.)

Ammon, Frz., Die Gebete und Ceremonien der heil. Charwoche, zur Belehrung und Erbauung eines jeden kathol. Christen aus dem römischen Meßbuche übersetzt. Mit bischöfl. Approbation. Mit 1 Kupfer. 8. gebunden 24 kr. oder 6 gr.

— — Die Feier des Frohnleichnamsfestes in Hochamt und Prozession, nach dem römischen Meßbuche und dem Rituale des Bisthums Augsburg. 12. Mit 1 Kupfer. geb. 18 kr. oder 5 gr.

Baader, Jos., Der bayerische Elementarschüler, oder das Wissenswertheste vom Menschen, der Natur und Kunst. (Auszug aus dem Landschullehrer und solchem Paragraph für Paragraph folgend). 6te verm. und verb. Aufl. 12 kr. oder 3 gr.

Egger, Sebast., Die Firmung nach kathol. Lehrbegriffe. Ein Weihgeschenk für die Jugend. 2te verb. Aufl. Mit 1 Kpfr. Mit bischöfl. Approbat. 12. geb. 15 kr. oder 4 gr.

Fick, M., Bayerische Geschichte für Schulen und Familien, zur Erweckung der Liebe zum Könige und Vaterlande. 2te Aufl. 8. 12 kr. oder 3 gr.

Gebete für Kinder zum allgemeinen Gebrauche in den kathol. Volksschulen Bayerns. 2te verb. u. verm. Aufl. Im Anhange des apostol. Glaubensbekenntniß erklärt; die heil. Messe, wie sie der Priester am Altare liest; und einige Lieder. 18. Mit 1 Kupfer. 12 kr. oder 3 gr.

Gebetbüchlein für junge katholische Christen. 12.

Das Marienbild,

oder

denkwürdige Schicksale

einer

in die Sclaverei gerathenen

christlichen Familie.

Eine,

größtentheils auf historische Urkunden

gegründete Erzählung,

für

die reifere christliche Jugend.

Von

J. B. Klar.

Augsburg, 1834.

Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erstes Kapitel.

Die Landung auf Cerigo.

Cerigo, früher Cythera genannt, ist eine der Inseln im Archipelagus, nicht fern von Morea gelegen, die eh'mals der venetianischen Republik eigenthümlich zugehörte, und nach den mythologischen Dichtungen der Alten das Vaterland einer heidnischen Göttin gewesen seyn soll. Die Ursache, warum die Dichter gerade nach Cerigo die Heimath einer Göttin verlegen, mag wohl ihren Grund darin haben, weil diese äußerst anmuthige Insel einen außerordentlichen Ueberfluß an Turteltauben hat, die jener Göttin als Sinnbild allgemein beigegeben sind. Diese Turteltauben erfüllen mit ihrem durchdringenden Rufe Turtur! Turtur! die schattigen Wälder jener Gegend, und verkünden schon von ferne, aus dem Dunkel, umbüschter Felsen, von denen diese Insel auf allen Punkten durchschnitten ist, den ankommenden Fremdlingen ihr fröhliches Daseyn. Aber auch eine außerordentliche Menge von Wachteln findet man auf Cerigo, die besonders im Herbste aus den nördlichen Gegenden des Erdballes ankommend,

schaarenweise die Felder jener Insel bedecken. Nur sind diesem edlen Vogel und den Hasen, die man dort in Menge trifft, die vielen Falken höchst gefährlich, die von vortrefflicher Art auf Cerigo gefunden werden. Diese Falken erheben sich gewöhnlich aus den Ritzen hoher Felsen, wo sie hecken, mit ihren breiten Schwingen hoch in die Wolken, und stürzen dann, wenn sie mit ihrem Alles durchdringenden Auge irgend eine Beute auf dem Felde oder im Walde erlauerten in senkrechtem Fluge nicht selten mit blendendem Schimmer ihres rostrothen Gefieders in den Strahlen der Sonne, auf die Opfer ihres Hungers herab.

In der Hauptstadt dieser anmuthigen Insel, die den gleichen Namen Cerigo führt, lebte gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts eine junge Wittwe; Angelika Caggioli, die wegen ihrer Frömmigkeit und ihres edlen Charakters die allgemeine Achtung der Einwohner von Cerigo genoß.

Sie hatte eine Tochter, Namens Anna, und zwei Söhne, die beide jünger, als Anna waren. Diese hatte kaum das sechste Jahr erreicht, als sie durch die frommen Bemühungen ihrer Mutter schon vollkommen in den ersten Grundwahrheiten des Christenthums unterrichtet war. Angelika besaß eine besondere Gewandtheit, ihren Kindern den ersten Religionsunterricht auf eine sehr faßliche und angenehme Weise beizubringen. Bald wählte sie einen angenehmen Spatziergang

durch die schattigen Reblauben der Insel, die einen berühmten köstlichen Wein liefert, bald wieder die Ruhe eines stillen Winterabends am prasselnden Kaminfeuer, um die zarten Herzen ihrer Kinder immer zuerst durch irgend eine anziehende Geschichte aus dem alten Testamente, oder dem Leben eines Heiligen für den darauf folgenden Unterricht vorzubereiten. Die kluge Mutter wußte jeden Anlaß zur Erreichung ihres edlen Zweckes zu benützen, um sowohl Furcht, als auch Liebe Gottes in den zarten Gemüthern ihrer Kinder fester zu gründen.

Bald war es ein Blick in die Schrecknisse der Natur, wenn sie in schwülen Sommernächten bei dem schauerlichen Leuchten der Blitze von ihrem hochgelegenen Landhause mit Anna und ihren beyden Brüdern in die weite See hinaus blickte, und den Wiederhall des Donners in den Felsen behorchte, bald wieder die Hinweisung auf reife Kornfelder und Weinreben an schönen Sommertagen, was die Herzen ihrer Kinder, bewegt durch die Ermahnungen ihrer Mutter, abwechselnd mit heilsamer Furcht und Liebe Gottes erfüllte.

Angelika war nach der täglichen Anbethung ihres göttlichen Erlösers im Opfer der Messe der Andacht zur allerseligsten Jungfrau mit besonderer Neigung zugethan.

Den Eifer in dieser Andacht unterstützte vorzüglich ein höchst anmuthiges Muttergot-

tesbild, das sie in dem Betzimmer ihres Schlosses in der Stadt besaß.

Dahin flüchtete sie in den Stunden jener Leiden, die auch in sonst ganz glücklichen Verhältnissen von dem Stande einer Wittwe immer unzertrennlich sind. Dort ergoß sie in den Augenblicken stiller Einsamkeit ihr oft von frommer Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande gedrücktes Herz in dem heilenden und lindernden Quell der Thränen. Sie fand die Andacht zur allerseligsten Jungfrau als einer fürsprechenden Mutter hier auf Erden so nahe dem menschlichen Herzen liegen, daß sie oft wie entzückt zu ihren Kindern sprach: „Wie „beseligend ist in unserer heiligen Religion „der Glaube an die kräftige Fürsprache der „Mutter unsers Gottes im Himmel, wenn „wir sie hier in unsern Nöthen mit Ver„trauen und reinem Herzen anrufen. Haltet „euch, meine guten Kinder! ja stets an diese „Andacht, die euch in Versuchungen stärken, „in Leiden trösten, und bei Freuden und „glücklichen Ereignissen stets in Schranken ei„ner weisen Gleichmüthigkeit erhalten wird."

So geschah es dann, daß in den unschuldsvollen Herzen der kleinen Anna und ihrer beiden Brüder schon in ihrer zarten Kindheit die innigste Verehrung der Mutter ihres Gottes recht tiefe Wurzeln faßte, und daß sie sich immer auf jene Abendstunde freuten, welche ihre Mutter zu einem täglichen ge-

meinsamen Gebete vor dem anmuthigen Marienbilde bestimmt hatte.

Es konnte nicht fehlen, daß bei Angelikas bedeutendem Vermögen und den Vorzügen ihrer Tugend und Schönheit sich die angesehensten Freyer um ihre Hand eingestellt hatten. Allein theils die Anhänglichkeit an ihren unvergeßlichen Gemahl, dessen Tod sie noch lange beweinte, theils auch die Liebe zu ihren Kindern, und die heimliche höhere Gemeinschaft, in der sie mit ihrem Gott und seinen Heiligen im Himmel schon hier auf Erden lebte, bestärkte sie in dem unerschütterlichen Entschlusse, sich nicht mehr in eine eheliche Verbindung einzulassen.

Zu jener Zeit wurde der türkische Kaiser Selim der Zweite, nachdem er die Insel Cypern erobert hatte, in einen Krieg mit dem Pabste, dem König von Spanien und der Republik Venedig verwickelt, die sich gemeinschaftlich gegen das türkische Reich verbunden hatten. In Folge dieses Krieges kreuzte bereits die Abtheilung einer türkischen Flotte unter den Befehlen Uchialis, damaligen Vicekönigs von Algier, im Archipelagus, und näherte sich den Gewässern von Cerigo.

Einzelne Fischernachen, die öfter in der Nähe umherfuhren, brachten endlich die Nachricht von dem Herannahen der feindlichen Flotte, da Cerigo zur Republik Venedig gehörte, und also mit Grund das jämmerliche Schicksal einer allgemeinen Plünderung schon

lange mit Bangigkeit erwartete. Immer näher und näher wälzte sich die Wolke des Schreckens der bedrohten Stadt, in welcher ein allgemein dumpfes Schweigen herrschte, und nur das Jammergeschrei des betenden Volkes in den Kirchen vernommen wurde. Endlich stieg der allgemeine Schrecken von Cerigos Inwohnern auf das Höchste, als an einem heitern Morgen der Wächter von dem höchsten Thurme der Stadt zitternd herabstieg, und laut durch die Straßen rief: „Sehet euch „vor, ihr Bürger! Die feindliche Flotte nahet „bereits auf mehrern Punkten der Stadt, „und ihre zahlreichen Fahrzeuge bedecken die „Oberfläche des Meeres in der ganzen Ge„gend weit umher.“

Uchiali hatte beschlossen, auf Cerigo Erfrischungen und süßes Wasser zu holen, und den Türken, wovon sich viele Landungstruppen auf Transportschiffen befanden, Erlaubniß zur Plünderung der feindlichen Stadt gegeben.

Kaum hatte sich die Nachricht von dem Herannahen der ottomanischen Flotte durch Cerigos Straßen verbreitet, als man schon von ferne die rauschende Feldmusik ihrer raubgierigen Schaaren, und dazwischen ihr nach Beute lüsternes tausendstimmiges Rufen vernahm.

Fürchterlich tönte aus den benachbarten Gebirgen der schauerliche Wiederhall der großen Trommeln, mit Schlegeln und Ruthen

geschlagen, und der gellende Ton der klingenden Schellen und das laute Rufen der muhamedanischen Krieger. Sie zogen bereits in geordneten Reihen in die Stadt ein, während ihre bunten Fahnen verziert mit gestickten Denksprüchen aus dem Alkoram in der wehenden Morgenluft flatterten, und ihre vergoldeten Halbmonde in den Sonnenstrahlen des entwölkten Himmels blinkten.

Kaum hatte die Heeresabtheilung der Muselmänner in ihren gereihten Zügen den Marktplatz erreicht, als sie ihre Ordnung verließ, und die wilden Horden in die gewaltsam erbrochenen Häuser unter einem gräßlichen Jammergeschrei der Weiber und Kinder mit zügelloser Raubbegierde von allen Seiten eindrangen.

Angelika hatte sich inzwischen in das Betzimmer zu ihrem Marienbilde geflüchtet, und lag unter Thränen und Seufzern mit ihren Kindern vor demselben, während die räuberischen Schaaren das untere Hausthor schon gewaltsam erbrochen hatten, und mit einem wilden Geschrei über die breite Schloßtreppe auf das verriegelte Zimmer stürmend heran nahten.

Diesen letzten Augenblick benützte die erschrockene Wittwe, vergessend jener Reichthümer, die sie vor der Ankunft der Feinde nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, ihr hochverehrtes Marienbild unter ihren Kleidern zu verbergen. Umsonst war aber all ihr

Flehen bei den rauhen Kriegerschaaren, nachdem sie das Zimmer gewaltsam erbrochen und ihre Raublust gesättiget hatten, daß sie nun aus ihrem Hause gehen, und sie und die Ihrigen in Ruhe lassen sollten. Das Weinen der unglücklichen Wittwe und das Wimmern ihrer unschuldigen Kinder, wovon das älteste sechs, und das jüngste drei Jahre alt war, schlug bei den verwilderten Kriegern nur an taube Ohren. Sie schleppten mit unersättlicher Raublust die unglückliche Mutter mit ihren Kindern durch die Straßen der Stadt zum Schrecken und höchsten Bedauren der ganzen Einwohnerschaft, und langten endlich mit ihnen an den Ufern des Archipelagus an. Dort wurde Angelika mit ihren Kindern vor den Vicekönig Uchiali geführt, der, gerührt von dem Anblicke der schönen und tugendhaften Wittwe, den Befehl gab, sie und ihre Kinder mit aller Schonung zu behandeln.

„Bringet," sagte er zu den umherstehenden Kriegern, „bringet diese Unglückliche mit „den Ihrigen auf mein eigenes Schiff, sor„get dort für ihr bequemes Unterkommen, „und waget es nicht, ihnen nur ein Haar „zu krümmen. Ich will nicht, daß der Ruf „einer niedrigen Rache an schuldlos Verun„glückten den glänzenden Namen eines Uchiali „beflecke, der überall das Glück an seine Waf„fen gefesselt, ruhmbedeckt in den Gewässern „von Malta sein Admiralschwert geführt, und

„muthvoll den siegreichen Halbmond auf die „Basteyen von Famagosta gepflanzt.“

So sprach der tapfere König Uchiali, während sich seine Leibtrabanten anschickten, den Befehl ihres Herrn schleunigst zu vollziehen, die Gefangenen auf sein Schiff zu bringen, und ihnen dort einen schicklichen Aufenthaltsort neben dem Gemache des Vicekönigs anzuweisen.

Zweites Kapitel.

Die Reise nach Konstantinopel.

Nachdem sich die ottomanische Flotte einen Tag bei Cerigo aufgehalten, und mit geraubten Schätzen, die Gefangenen, die zum Verkaufe als Sclaven bestimmt waren, mit süßem Wasser und andern Erfrischungen reichlich versehen hatte, wurden am andern Morgen die Segel der Flotte allgemein gelichtet, und drei Kanonenschüsse ertönten vom königlichen Admiralschiffe als Zeichen zum allgemeinen Auslaufen der Kriegsflotte.

Angelika hatte inzwischen von Uchiali die Erlaubniß erhalten, noch vor dem Auslaufen der Flotte unter einer Bedeckung sich mit ihren Kindern in ihr Schloß in der Stadt zu begeben, und dort für sich und die Ihrigen mehrere für die bevorstehende Reise nothwendige Kleidungsstücke abzuholen.

Wir wagen es nicht, eine Schilderung jener tiefen Leiden zu entwerfen, die sich der Seele der edlen Wittwe in jenem Augenblicke bemächtigten, als sie ihre Wohnung verließ, und dabei dachte, daß sie wohl nie mehr in dieselbe zurückkehren würde. Fürchterlich war die Gegenwart für das Herz der zärtlichen Mutter bei dem Anschauen ihrer weinenden Kinder, aber noch schrecklicher der Blick in die Zukunft, wenn ihr der Gedanke an das Schicksal kam, daß sie und ihre Kinder einst in der Sclaverei erwartete. Nur das Vertrauen auf Gott und die allerheiligste Jungfrau bei dem Anblicke ihres Bildes, das sie klüglich zu verbergen wußte, konnte das Gemüth der tief Gebeugten noch zum Theile aufrecht halten.

Oefter versammelte sie während der begonnenen Seereise in den frühen Morgen- und späten Abendstunden ihre Kinder heimlich in ihrem kleinen Gemache auf dem Schiffe, betete mit ihnen leise vor dem Marienbilde, und sprach dann: „Vertrauet stets meine lie„ben Kinder! auf euren Gott und Erlöser, „vertrauet auf die Fürbitte seiner jungfräu„lichen Mutter, und denket, daß auch die „Leiden, die über uns kommen, aus dem „Quell seiner Liebe fließen; denn er läßt sie „immer zu, entweder uns auf unsere Fehler „aufmerksam zu machen, oder uns in dem „bereits erlangten Tugenden mehr zu stärken, „immer aber nur in der Absicht, uns durch

„ihre geduldige Uebertragung Gelegenheit zur „Erkämpfung neuer kostbarer Perlen in unse„rer ewigen Siegeskrone zu verschaffen. Nur „Eines versprechet mir, meine lieben Kinder! „haltet euch stets, wenn ihr auch einstens von „mir getrennt würdet, an den von mir in den „Wahrheiten unseres Glaubens und in der „Ausübung der christlichen Sitten empfan„genen Unterricht. Versprecht ihr mir, dieses „immer zu thun?" — Da ertönte dann immer, wie auf einen Schlag das Versprechen sämmtlicher drei Kinder in den Worten: „Ja, „liebe Mutter! dies wollen wir, dies wollen „wir!"

Mehrere Tage hatten Angelika und ihre Kinder mit der gewöhnlichen Seekrankheit zu thun, und manches Ungemach zu überstehen, bis sie sich an die rauhe Meeresluft und die harte Schiffskost gewöhnt hatten, die gewöhnlich in geräuchertem Fleisch, hart gebackenem Brod, und etwas Wein oder auch in einem aus Feldfrüchten und Zuckersäften bereiteten Getränke bestand.

Oft, wenn die aufgehende Sonne am frühen Morgen in ihrem purpurrothen Glanze durch die kleinen Fensteröffnungen ihrer Schiffskammer blendend hereinblickte, oder das freundliche Abendroth nach einem heitern Tage das unübersehbare Meer in nebliger Ferne begränzte, begab sich Angelika mit ihren Kindern auf das Verdeck, um von dort aus eine freie Aussicht über den fluthenden

grünlichen Spiegel des unermessenen Meeres zu gewinnen. Staunend riefen dann öfter Anna und Anton, so hieß der ältere Sohn — wenn die von der Sonne vergoldeten Wimpeln in dem Wehen einer heitern Morgen- oder Abendluft leise flatterten, und sie am äußersten Rande des fernen Gesichtskreises, der sich in die Fluthen des Meeres zu tauchen schien, die Segel kaum sichtbarer Fahrzeuge wie graue Nebelstreife erblickten: „O sehet doch, Mutter! wie schön, wie schön!"

Oefter aber auch, wenn nach schwülen Tagen bei einem schweren Gewitter große Regentropfen auf die Bretter des Verdeckes fielen, oder der umschwärzte Himmel und ein ungünstiger Wind einen nahen Sturm befürchten ließ, verschloß sich Angelika mit ihren Kindern in ihre Kammer, und flehte dort in brünstigen Gebeten zum Vater im Himmel um Abwendung jedes Unglückes für sie und die Ihrigen, und allen Uebrigen auf dem Schiffe.

So ging die Reise ziemlich glücklich mehrere Tage fort, während Uchiali keine Gelegenheit versäumte, der unglücklichen Angelika und ihren Kindern seine volle Achtung zu bezeugen, ohne ihr je durch einen Besuch oder auf eine andere Weise lästig zu fallen. Nicht ohne Besorgniß hatte die bekümmerte Mutter seit einiger Zeit die Bemerkung gemacht, daß sich Uchialis Flotte durch neu angekommene Schiffe verstärkt hatte, und

häufige Zusammenkünfte von ihm mit Befehlshabern anderer Schiffsabtheilungen Statt hatten. Diese Befehlshaber kamen öfter in kleinern Fahrzeugen am königlichen Admiralschiffe an, bestiegen sodann dasselbe, und hielten mit Uchiali oft lange Unterredungen. Indessen hatte sich auf seinem Schiffe die Nachricht von einer bevorstehenden Seeschlacht zwischen der türkischen und der vereinigten päbstlichen, spanischen und venetianischen Flotte verbreitet, die auch zu Angelikas Ohren gekommen war.

Man kann sich ihre Beängstigung denken, als an einem Abende, da schon die Oellampe auf dem Tischlein ihrer Kammer ihr düsteres Leuchten verbreitet hatte, ein alter bärtiger Unterbefehlshaber des Schiffes plötzlich in die Kammer trat, und mit rauher Stimme sprach: „Unser Herr und König läßt „euch wissen, daß weder ihr noch eure Kin„der morgen diese Kammer verlasset. Auch „sollt ihr nicht den geringsten Laut von euch „geben; denn es wird vermuthlich zu einer „Seeschlacht kommen, bei der ihr euch ganz „ruhig zu verhalten habt. Dieses läßt euch „und euren Kindern unser Herr bei Lebens„strafe gebiethen.“

Hierauf entfernte sich schnell der alte Krieger; allein Angelika und ihre Kinder konnten durch diese Nachricht erschreckt, die ganze Nacht kein Auge schließen. Auch waren die Vorbereitungen auf dem Schiffe für den künftigen

Morgen äußerst ruhestöhrend. Kaum fieng der Tag an zu grauen, als mehrere Kanonenschüsse vom Admiralschiffe ertönten, die das Zeichen zum nähern Zusammenrücken der einzelnen Kriegsfahrzeuge gaben. Uchiali hatte zwar nicht den Oberbefehl über die vereinigte türkische Flotte, sondern nur über eine Abtheilung derselben zu gebiethen; aber doch wäre diese Abtheilung stark genug gewesen, einen entscheidenden Schlag auszuführen, wenn nicht an jenem Tage ein allgemeines Unglück, wie die Folge zeigen wird, die muhamedanische Flagge von allen Seiten verfolgt, und gleichsam für ewige Zeiten den Glauben an ihre frühere Unüberwindlichkeit vernichtet hätte.

Ein schauerliches Gefühl war es für Angelika und ihre Kinder, als sie im Nebel der ersten Morgendämmerung durch die kleine Fensteröffnungen ihrer Kajüte in einer langen Linie die Schlachtordnung der feindlichen Flotte mit einem zahlreichen Geschwader kleinerer Fahrzeuge in ihrer Nachhut erblickten. Eben so sahen sie in einer langen Reihe die türkischen Schiffe zum Kampfe aufgestellt, und man hörte bereits von der Seite des Feindes her mehrere Kanonenschüsse, die das Zeichen zum Angriffe gaben.

Angelika hatte noch am vorigen Abende nach der erhaltenen Weisung ihre Kinder ermahnt, daß sie sich ruhig verhalten, und ja keinen Laut von sich geben sollten.

Als aber nun rascher die Kanonenschüsse von beiden Flotten aufeinander folgten, sich immer mehr und mehr verstärkten, und endlich ununterbrochen mit einem furchtbaren Krachen fortwährten, konnten sich die beiden kleinen Söhne Anton und Battista eines lauten Aufrufes nicht mehr enthalten.

In diesem Augenblicke trat ein Mann aus dem Schiffsvolke mit einem langen Barte und blitzenden Augen in Angelikas Gemach, geboth mit einer donnernder Stimme Stillschweigen und Ruhe, und entfernte sich sogleich wieder. Da trat nun die tiefergriffene Mutter ihren Kindern näher, und sprach, von dieser Jammerscene mächtig erschüttert, mit
stotternder Stimme: „Seid, meine lieben Kin-
„der! ich bitte und beschwöre euch, doch stille
„und ruhig. Seht! mein und euer Leben
„steht auf dem Spiele, wenn ihr euch nicht
„überwindet. Ich weiß zwar, daß man in
„solchen Fällen nicht seiner mächtig genug
„ist, darum haltet, wenn euch die Furcht über-
„mannt, zur Unterdrückung eurer Stimme
„ein Tuch vor den Mund, und verstopfet hie-
„mit (bei diesen Worten gab sie jedem Kinde
„etwas Baumwolle) eure Ohren." Die gehorsamen Kinder folgten treulich ihrer Mutter, versahen mit Baumwolle ihre Ohren, und hielten zur Unterdrückung ihrer Stimmen Tücher vor den Mund.

Die Schlacht hatte sich bereits von Punkten auf beiden Seiten mit einer sehr

lebhaften unausgesezten Kanonade näher entwickelt, während die dichtesten Rauchwolken von allen Seiten die meisten Schiffe umgaben und Alles, wie mit einem undurchsichtigen Nebelschleier umzogen.

Nur blinkende Säbel sah man hie und da in den Strahlen der aufgehenden Sonne aus diesen Rauchwolken hervorblitzen.

Mehrere Schiffe waren sich bereits so nahe gekommen, daß sich ihre Besatzungen mit gezogenen Säbeln und Spießen gegenseitig bekämpften, und der siegende Theil während einer rauschenden Schlachtmusik und einem furchtbaren Geschrei der Kämpfenden stürmend aus seinem eigenen Schiffe in jenes seiner Gegner eindrang. Die türkische Flotte sah sich auf allen Punkten im größten Nachtheile, und in Bälde ward ein glänzender Sieg von den Feinden über sie erfochten, daß ihre meisten Schiffe weggenommen, in Grund gebohrt oder verbrannt, und dadurch mehrere tausend Christen aus der Sclaverei befreyt wurden. Dies war das berühmte Seetreffen bei Lepanto, in welchem die Türken den frühern Ruhm ihrer Unüberwindlichkeit zu Wasser auf immer verloren.

So ungünstig diese Schlacht für sie auch au[illegible]efallen war, so hatte doch der tapfere [illegible]li einzelne Vortheile über die Feinde [illegible]gen, und ihnen auch das Schiff „den Kapitän Maltha" genommen.

Er sammelte hierauf die Reste der geschlagenen türkischen Flotte, und segelte mit ihr gegen Konstantinopel.

Drittes Kapitel.

Eine neue harte Prüfungsstunde.

Angelika hatte sich mit ihren Kindern bald von dem Schrecken erholt, in den sie durch die Seeschlacht versetzt wurde. Aber die bange Ahnung eines noch größern Leidens bemächtigten sich ihres gedrückten Gemüthes, als an einem heitern Sommermorgen mit der nahe gelegenen Stadt Scutari das prachtvolle Konstantinopel mit seinem Hafen, und einem Wald von kahlen Masten abgetackelter Schiffe, und den Segeln und Wimpeln flotter Fahrzeuge plötzlich vor ihren Augen erschien.

Wie einen summenden Bienenschwarm vernahm man schon von ferne das Treiben der bewegten Kaiserstadt. Dieselbe erhob sich umqualmt von einem dichtaufsteigenden Nebel eines regen Menschenlebens beym Aufgang der Sonne prachtvoll wie ein glänzendes Panoram aus dem röthlichen Fluthenspiegel des Meeres mit den Rotunden und dünnleibigen Thürmlein ihrer Moscheen, u den flachen Dachungen ihrer morgenländisch Wohngebäude. Schimmernd blickten zahlreiche

goldene Halbmonde und Kugeln hoher öffentlicher Gebäude in den Strahlen der aufgehenden Sonne. Noch mehr aber verschönerte dieses malerische Schauspiel der Anblick jener buschichten Oliven- und Pinienbäume, die mit einer grünen Nacht auf mehreren Plätzen der Stadt die Grabmäler der Einwohner einsam umschatten.

Was die bekümmerte Mutter stille befürchtete, erfolgte auch bald nach ihrer Landung und Ankunft in Konstantinopel, das Schicksal der Sclaverei und die Trennung von ihren Kindern. Umsonst flehte sie zu Gott, er möchte, wenn es je so sein heiliger Wille wäre, nur dieses Unglück von ihr abwenden. Anders war es in seiner ewigen Weisheit beschlossen, welche der frommen Dulderin auch diesen Leidenskelch vorgesetzt hatte, um das Maaß ihrer Liebe und ihres Vertrauens im höchsten Grade zu prüfen.

Bald nach ihrer Ankunft in der ottomanischen Hauptstadt wurde Angelika mit ihren Kindern in ein finsteres Kerkergebäude geschleppt, das in einer abgelegenen Straße erbaut, sich schon als ein solches durch seinen traurigen Anblick ihrem Auge dargestellt hatte. Hohe kahle Ringmauern umgaben einen weiten öden Hofraum, aus dessen Mitte das lange düstere Kerkergebäude allenthalben [illegible] dunklem Reblaub bedeckt, mit seinen [illegible]nen halbrunden Fensteröffnungen, die mit dicken Eisenstäben allgemein vergittert waren,

in einer schauerlichen Todtenstille einsam emporragte. Wie erschracken nicht Angelikas Kinder, als sie an der großen eisernen Thüre, die in zahlreiche Kerkerbehältnisse führte, von einem alten Muselmanne empfangen wurden, dessen eisgrauer Bart beinahe bis in die Gegend der Hüfte reichte. Er trug einen breiten Turban auf seinem geschorenen Kopfe, und der dicke Bund Schlüssel, der klirrend ihm zur Seite hieng, schien deutlich zu sagen, daß er der Kerkermeister sei.

„Hier ist," sprach er, als er in einem engen Seitengange des dritten Stockwerkes eine finstere Kerkerstube geöffnet hatte, „künftig eure Wohnung. Haltet euch ruhig, in „der Mittagsstunde werdet ihr euer Essen erhalten." Bei diesen Worten ward die schwarze Kerkerthür geschlossen, und die schuldlos Gefangenen betraten ihre neue Wohnung. Dieselbe war zwar geräumig genug, sie alle aufzunehmen; denn es standen vier hölzerne Schlafstellen mit wollenen Decken darin, doch nur spärlich fiel das Tageslicht aus zwei kleinen hohen und vergitterten Fensteröffnungen in die ziemlich tiefe Kammer herein. Die fromme Angelika, die durch ihr kluges Benehmen Alles über ihre Tochter Anna, und die beiden kleinen Söhne Antonio und Battista vermochte, hatte indessen ihre beym ersten Anblicke der finstern Kerkerstube sehr angstigten Gemüther in Bälde wieder beruhigt.

Uchiali begab sich sogleich nach seiner Ankunft in Konstantinopel zum Kaiser Selim, dessen Tochter er zur Ehe hatte. Der Kaiser gieng ihm bei seinem Eintritte in den kostbar ausgeschmückten Audienzsaal freundlich entgegen, und sprach: „Sei mir willkommen, geliebter Sohn! du als der Einzige „der noch durch seine Tapferkeit die Schmach, „die den frühern Ruhm meiner Flaggen durch „die Niederlage bei Lepanto getroffen, nach „Kräften wieder gut machte. Empfange hiemit aus meinem Munde den Dank meines „ganzen Reiches für die ruhmvollen Anstrengungen deines Muthes. Ich erkläre dich „hiemit zum Groß-Pascha des Meeres, und „habe meinen Schatzmeister bereits beauftragt, „dir verschiedene Geschenke in meinem Namen „zu überreichen. Zugleich," (bei diesen Worten hieng Selim seinem Schwiegersohne die Insignien des ersten Ordens des Reiches an einer brilliantnen Kette um den Hals) „schmücke „ich dich hier mit den Zeichen meiner besondern kaiserlichen Gnade."

Uchiali war durch die Herzlichkeit Selims beinahe bis zu Thränen gerührt, und traf bei dem Hinweggehen aus dem kaiserlichen Pallaste sogleich die Anstalt, daß ein Theil der erbeuteten und von ihm mitgebrachten Sclaven des andern Tages zum Verkaufe [illegible]gesetzt würden.

nach [illegible] Als schon am frühen Morgen jenes Tages nach einem starken Regen der vorhergegan-

genen Nacht sich ein glänzeder Regenbogen über die große Rotunda der prächtigen Sophienkirche mit ihren vielen kleinen Thürmlein malerisch wölbte, und sich ein dumpfes Gewimmel aus den benachbarten Straßen der bevölkerten Residenzstadt vernehmen ließ, hörte Angelika über die Treppe herauf dumpfe Fußtritte in dem engen Seitengange ihrem Gemache nahen.

Ibrahim, so hieß der Kerkermeister, öffnete die Kammer, und sagte: „Bereitet euch „und eure Kinder, in einer Stunde werdet „ihr zum Verkaufe auf den Marktplatz ge„führt.“ Angelika gab sich alle Mühe, von Ibrahim die Gnade zu erbitten, daß sie noch zu Uchiali gebracht würde, um ihn wenigstens dahin zu bringen, daß sie von ihren Kindern nicht getrennt würde. Allein sie konnte das steinharte Herz ihres Kerkermeisters nicht erweichen, der sich sogleich wieder entfernte, ohne auch nur eine Sylbe auf ihr dringendes Flehen zu erwiedern.

„Nun ist,“ sprach Angelika mit einem tiefem Seufzer nach Ibrahims Entfernung zu ihren Kindern, „nun ist die Zeit unseres „größten Leidens, die Stunde unserer Tren„nung gekommen. Wir werden nicht nur „das harte Loos der Sclaverei, sondern auch „noch jenes zu tragen haben, daß wir von „keinem Menschen einen Trost erhalten wer„den, ja daß keines mehr von uns das an„dere sehen oder sprechen wird. Dies ist jene

„wichtige Zeit der Prüfung, durch derer mu-
„thige Bestehung wir uns große Verdienste
„vor Gott sammeln können. Alles ist ver-
„gänglich unter der Sonne, und soll uns
„Gelegenheit geben, durch ein geduldiges
„Ausharren in den Stunden unserer Leiden
„mit einem frommen Aufblick zu Gott die
„Krone einer unvergänglichen Herrlichkeit zu
„verdienen. Damit ihr aber, meine Kinder! ta-
„pfer in euerm Kampfe und Glauben an Gott,
„und in den Lehren unserer christlichen Kirche
„ausharret, so müßt ihr mit demuthsvollem
„Vertrauen Gott auch um seine Gnade bit-
„ten, euch fromm im Leiden in seinen vä-
„terlichen Willen ergeben, und in den An-
„fällen der Versuchung mit ritterlicher Ta-
„pferkeit euch großmüthig überwinden. Blicket
„auf zum Kreuze eures göttlichen Erlösers,
„und sehet, was er für uns gelitten. — Fle-
„het zu Maria, daß sie werde eine Fürspre-
„cherin für euch, daß sie bleibe eure himmli-
„sche Mutter, da ihr eure irdische verlieret."
Bei diesen Worten begannen die guten Kin-
der laut zu schluchzen und zu weinen, und
umklammerten ihre Mutter. Angelika wußte
sie aber bald wieder zu beruhigen, und sprach:
„Knieet nun nieder, meine lieben Kinder! den
„letzten mütterlichen Segen von mir zu em-
„pfangen." Anna, Antonio und Battista
sanken in einer andächtigen Stellung auf ihre
Kniee mit gefalteten Händen, den mütterlichen
Segen zu empfangen.

Bald nach genossenem Morgenbrod kamen einige Kerkerknechte, die Mutter und ihre Kinder zum Verkaufe als Sclaven auf den Marktplatz zu führen. Mit bewunderungswürdiger Geduld standen die Kinder ruhig und gelassen, ihren innern Schmerz bekämpfend, an der Seite ihrer Mutter auf dem öffentlichen großen Platze, auf welchem noch mehrere Sclaven zum Verkaufe ausgestellt waren. Es zeigten sich bereits auch einige Käufer, die sich der unglücklichen Angelika nahten. Einer dieser Käufer war ein tripolitanischer Korsar. Er fragte den Gerichtsdiener, der als Aufseher über den Verkauf der Sclaven aufgestellt war, um den Preis von Antonio und Battista. In einigen Minuten war der Kauf abgeschlossen, und man kann sich Angelikas Leiden denken, als unter ihren Augen ihre beiden Söhnlein mit Stricken gebunden von den Knechten des Korsaren hinweg geführt wurden.

Sie vermochte kaum noch, überwältigt von Schmerz, die Worte hervorzubringen: „Lebt wohl, mein Antonio und Battista!“ — Noch lange hallte dieser jammervolle Abschiedsgruß den guten Kindern in den Ohren, die leichenblaß unter lautem Weinen und Klagen hinweggeschleppt wurden, ohne daß sie sich noch bei ihrer Mutter hätten beurlauben können.

Nun kam die Reihe an Anna, die von einem Kaufmanne, der eh'mals ein Jude war,

um einen ziemlich hohen Preis ausgehandelt, und nach Algier eingeschifft wurde. Angelika selbst wurde von einem spanischen Renegaten erkauft, der seine Sclavin auf eine Insel im Archipelagus führte, wo er einen bedeutenden Feld- und Weinbau durch seine Sclaven betreiben ließ.

Viertes Kapitel.

Das Ritterschloß.

Momis stattliches Schloß im alterthümlichen Style erbaut, lag mit seinen vier dicken und runden Wartthürmen zwischen dunklem Tannengebüsche auf einer reizenden Anhöhe am Ufer des Archipelagus. Angelika wurde dort von ihrem neuen Gebieter mit vieler Schonung und mehr Achtung behandelt, als man gewöhnlich einer Sclavin erzeigt.

Diese Achtung wußte sie sich durch den Anstand ihres tugendhaften Benehmens zu verschaffen, durch das sie ihren Gebieter in den Schranken einer steten Ehrfurcht gegen sie erhielt.

Es waren ihr schon gleich nach ihrer Ankunft im Schlosse zwei schön eingerichtete Zimmer zur Wohnung angewiesen worden, und die Auszeichnung, die ihr Momi bei

jedem Anlasse bewies, zeigte bald, daß er andere Absichten mit ihr habe.

Jede erste seltene Blume, oder jede erste reife Frucht seines prachtvollen Schloßgartens waren ihr zum Geschenke bestimmt. Auch war er nie von einer seiner öftern Seereisen auf die Insel zurückgekehrt, von der er nicht irgend eine Kostbarkeit als Gabe für sie mit nach Haus gebracht hätte. Allein alle diese Beweise von Momis Aufmerksamkeit konnten Angelika in den Grundsätzen ihrer Tugend nicht erschüttern, oder sie für das heimliche Leiden entschädigen, in das sie, getrennt von ihren geliebten Kindern, und beraubt jedes Trostes ihrer Kirche, beständig versetzt war. Nur durch das heilige stille Gebet, das sie öfter vor ihrem Marienbilde auf ihrem Zimmer für sie und ihre Kinder zu Gott abgeschickt hatte, konnte sie in ihrer Hoffnung und ihrem Vertrauen auf seine Allmacht und Güte noch aufrecht erhalten werden. Momi ermüdete endlich an Angelikas tugendhaftem Benehmen, das ihn an jeder vertraulichen Annäherung verhinderte, und sann auf ein Mittel, ihr seine wahren Absichten wirklich entdecken zu können.

Einst feierte er seinen vierzigsten Geburtstag durch ein glänzendes Gastmahl, zu dem er viele Gäste aus den benachbarten Inseln gebeten hatte. Von der Tafel des Speisesaales, der mit zwei Reihen prächtiger Säulen aus Marmor verziert war, hatte man

durch die weiten geöffneten Fensterbogen eine herrliche Aussicht auf den grünlichen Wellenspiegel des unübersehbaren Meeres. Feierliche Musik erschallte während der Mittagmahlzeit von den Gallerien des Saales, und festlich erklang das Anstoßen der goldenen und silbernen Becher auf das Wohl von Momi und Angelika, die an der Seite ihres Gebiethers saß. Als am Abend die Gäste bei fröhlicher Laune Momis Schloß verlassen hatten, führte dieser Angelika in seinen Garten, der terassenförmig angelegt war. Herrlich vergoldete der Glanz der untergehenden Sonne, die hohen Fensterbögen des Schlosses, und strahlte röthlich aus den Wellen des Meeres, als Momi mit Angelika in eine einsame Weinlaube seines Gartens trat. „Heute," waren seine Worte, „feire ich meinen vierzigsten Geburtstag. Ich habe mir vorgenommen, diesen Tag durch einen wichtigen „Entschluß in der Geschichte meines Lebens „merkwürdig zu machen. Des Alleinseyns „ohne Gefährtin und Theilhaberin an meinen „Schicksalen bin ich endlich müde. Mein „Herz sehnt sich nach einer Freundin, der es „seine Leiden und Freuden ohne Rückhalt „mittheilen kann. Meine Wahl fiel auf euch, „meine theure Angelika! denn ich glaube in „euch alle jene Vorzüge gefunden zu haben, „welche geeignet sind, einen Mann glücklich „zu machen. Meine Reichthümer setzen mich „in den Stand, euch eine glänzende Zukunft

„zu bereiten, und es liegt nur mehr an euch, „das Schicksal einer niedern Sclavin mit je„nem einer gebiethenden Herrin zu vertauschen. „Verlaßt eure Religion, und ich bin be„reit, euch meine Hand als euer künftiger „Gatte zu reichen.“ Wie ein Donnerschlag fielen diese Worte auf das fromme und gottergebene Herz der sanften Angelika. Schamroth heftete sie ihre Blicke auf die Erde, und sprach dann mit bebender Stimme: „Wie „könnet ihr glauben, edler Herr! daß ich treu„los an meinem Gotte durch die Abschwörung „einer Religion handeln werde, die ich als „die allein wahre erkenne? Müßte ich nicht „mit Grund seine furchtbaren Strafgerichte „noch in diesem Leben erwarten? Wie könnte „Segen über ein Bündniß kommen, das ge„gen meine innere Ueberzeugung, gegen die „Stimme meines Gewissens geschlossen würde? „Nein — das Bewußtseyn einer treuen Be„folgung des größten göttlichen Gebothes ist „mir um keinen Preis vergänglicher Erden„güter feil. Ihr könnt mich meiner bishe„rigen Freiheit, die ihr mir bis heute mit so „vieler Schonung genießen ließt, berauben; „aber ihr werdet mich nie zu einem Schritte „zwingen, der nur auf Kosten der heiligsten „Grundsätze meines Herzens geschehen könnte. „In eurer Gewalt steht mein künftiges Schick„sal, und ich muß mir gefallen lassen, was „euer Wille über mich verfügt. Gott wird „mich mit seiner Gnade stärken, daß ich auch

„das Schwerste zu ertragen lerne. Indessen „danke ich euch für die viele Menschenfreund„lichkeit und Achtung, mit der ihr mich bis„her behandelt habt.“

Diese Antwort war für Momis Hoffnungen nicht ganz unerwartet; denn er kannte bereits Angelikas Anhänglichkeit an ihre Religion, indem er öfter die Gelegenheit benützte, sie heimlich bei den Gebeten zu beobachten, die sie täglich kniend vor dem Marienbilde in ihrem Zimmer verrichtete. Er hoffte indessen, noch durch Strenge das zu erreichen, was ihm bisher auf dem Wege der Güte nicht gelingen wollte. Angelika wurde daher schon am Morgen des andern Tages auf seinen Befehl, als Gefangene in einen der vier Schloßthürme gebracht. Das Schloß lag dicht am Ufer des Meeres, und mehrere Bewohner der benachbarten Inseln, machten wegen seiner anmuthigen Lage auf einer waldigen Anhöhe, Wasserspazierfahrten in seiner Nähe. Momi hatte seiner Gefangenen gestattet, ihr Marienbild und eine Mandoline mit in den Thurm nehmen zu dürfen, die sie von der Insel Cerigo mit sich gebracht hatte, und die sie trefflich zu spielen verstand.

Die Kammer, die sie in den Schloßthurme bewohnte, war ganz oben in der höchsten Rundung des Thurmes angebracht, und durch ein kleines vergittertes Fenster hatte sie die freieste Aussicht auf die vor ihren

Blicken in einer unübersehbaren Ferne ausgebreitete Meeresfläche.

Sie hatte bereits schon eine geraume Zeit in ihrer Gefangenschaft mit frommer Ergebung in diese neue harte Prüfung, dahin gebracht.

Oft am frühen Morgen oder auch spät am Abende in der Stunde der Dämmerung, erklangen die reinen Akkorde ihrer Mandoline, weit in die Fluthen des Meeres hinaus. Sie sang gewöhnlich dazu ein frommes Lied, gewidmet der göttlichen Vorsehung, als Dankgesang für die väterliche Leitung ihres bisherigen Schicksales. Die anmuthigen Töne ihrer melodischen Stimme, und der laute Wiederhall der Mandoline aus den waldigen Anhöhen der Insel, hatten öfter auch an ihr schattiges Ufer einen christlichen Ritter herbei gelockt, der an heitern Abenden auf seinem Nachen an den beschilften Gewässern des nahen Ufers, oft noch beim Scheine des Mondes lustwandelte. Er hatte über Angelikas Schicksal nähere Nachrichten eingezogen, und bald die sichere Kunde erhalten, daß sie Momi mit Gewalt zu einer ehelichen Verbindung mit ihm zwingen wolle. Der edle Gulielmo, so hieß der christliche Ritter, hatte auf diese Nachricht sogleich den Entschluß gefaßt, die tugendhafte Angelika, koste es, was es wolle, aus ihrer Gefangenschaft zu befreien.

Als er einstens an einem Abend, beim heitern Mondscheine, in einem Nachen, wieder dicht an dem Schloßthurme vorüberfuhr, in welchem Angelika gefangen saß, reichte er ihr ein Schreiben, das an einer Stange befestigt war, am Thurme hinauf, bis zu der Oeffnung ihres Fensters, von wo aus sie das Schreiben von der Stange ablösen konnte. Da Angelika kein Licht in ihrem Gefängnisse hatte, so konnte sie erst am folgenden Morgen das erhaltene Schreiben lesen, welches also lautete:

Edle Frau!

Euer hartes Schicksal ist mir genau verrathen, und ich kenne auch Momis Absichten auf Euch. Vertrauet indessen auf Gott und mich, denn ich zweifle nicht, daß mir Eure Befreiung aus dem Gefängnisse gelingen werde. Auch dürft Ihr keine Sorge tragen, daß Ihr Euch einem Unwürdigen anvertraut. Die Beschützung der Tugend und Unschuld ist jener hohe Beruf, dem ich als christlicher Ritter mit ganzer Seele diene. Haltet Euch bereit, denn in wenigen Tagen, erwarte ich nach sichern Nachrichten, eine schickliche Gelegenheit zu Eurer Befreiung. Indessen stärke Euch Gott, daß Ihr bis dahin Eure Leiden mit christlicher Geduld und Ergebung ertraget.

Gulielmo.

Angelika dankte Gott für die erhaltene Hoffnung ihrer nahen Befreiung. Schon nach dem dritten Tage schlug die Stunde, der sie mit Sehnsucht entgegen sah. Mitten in der Nacht, als sie ruhig in ihrem Gefängniß auf ihrem Nachtlager schlief, wurde sie durch ein Geräusch im Thurme geweckt: zugleich hörte sie rauhe Männerstimmen und den dumpfen Hall von Tritten, der sich über die Wendeltreppe herauf immer mehr ihrem Gefängnisse näherte. Plötzlich wurde ein Schlüssel an die Thüre gesteckt, und klirrend öffnete sich dieselbe. Gulielmo trat, begleitet von zwei Fackelträgern, in Angelikas Kammer und öffnete das Visier seines geschlossenen Helmes. „Traget kein Bedenken," sprach er, „edle Frau! mir aus diesem Thurme zu „folgen. Mein Herz kennt keine unedle Ab„sicht gegen Euch, und findet seinen höchsten „Lohn in der Beschützung Eurer weiblichen „Tugend. Momi hat diese Insel verlassen, „und auf mehrere Wochen eine Geschäftsreise „angetreten. Es gelang mir durch Geld sei„nen Sclavenaufseher zu gewinnen, und noch „in dieser Nacht, werde ich Euch in eine nicht „sehr weit von diesem Schlosse entfernte Fi„scherhütte in Sicherheit bringen."

„Wie kann ich," sprach Angelika, „groß„müthiger Mann! Euch diese edle Handlung „genug danken? Ihr gehört also zu jenen „Rittern, die ihren höchsten Ruhm in dem „Schutze weiblicher Tugend und Unschuld

„finden? Darum trage ich auch kein Bedenken, „Euch in dieser schauerlichen Mitternachtstunde „zu folgen.“

Stille führte nun Gulielmo, begleitet von seinen zwei Knechten welche Fackeln trugen, Angelika über die Thurmtreppe herunter. Im Schloßhofe wurden die Fackeln ausgelöscht, um die Flucht aus demselben vor dem Gesinde, das es bewohnte, ganz geheim zu halten. Nicht ferne vom Schlosse, hielt in einem dichten Gesträuche ein Wagen mit zwei Pferden, auf welchen Angelika gesetzt wurde, um in eine ungefähr drei Stunden vom Schlosse entlegene Fischerhütte gebracht zu werden. Gulielmo ritt dem Wagen voran, und seine zwei Knechte, die sich mit ihm zu Pferd setzten, folgten demselben. Der Morgen eines heitern Sommertages begann bereits bei noch flimmernden Sternen zu grauen, als Angelika mit ihrer Begleitung an der Fischerhütte angekommen war. Dieselbe lag am Fuße eines mit Tannen bewachsenen steilen Felsens, ganz nahe einem kleinen See, aus dessen klarem Gewässer die niedere Hütte mit einem Gärtlein freundlich lächelte, über dessen hohe Stangen von grünen Bohnengewächsen umrankt, schneeweiße Fischernetze zum Trocknen ausgebreitet waren. Der Fischer Francesco hatte mit seinem Weibe Bertha bereits seine ihm von Gulielmo angekündigten Gäste erwartet, und führte Angelika, nachdem sie vom Wagen herabgestiegen war, in die niedere

Wohnstube, in welcher noch auf einem runden Tische die Nachtlampe gebrannt hatte.

Gulielmo hatte bereits nach einer längern Unterredung mit Angelika über ihr Schicksal beschlossen, daß sie den andern Tag mit einem Kauffarteischiffe, das Oel und getrocknete Baumfrüchte in den benachbarten Inseln geladen hatte, nach Venedig abreisen sollte, wo sie noch mehrere Verwandte hatte. Er beeilte sich daher auf die nahe Insel, auf der er wohnte, zurückzukommen, um dort mit dem Schiffskapitain die nothwendige Verabredung für Angelikas Reise zu treffen, und beurlaubte sich bei ihr mit den Worten: „Lebt wohl, „edle Frau! und gedenket auch in weiter Ferne „noch meiner im Gebete. In sechs Tagen „reise ich nach Jerusalem, um am Grabe des „Erlösers ein schon längst gemachtes Gelübde „zu erfüllen. Gott hat mich mit großen „Reichthümern gesegnet. Erst vor einem „Monate starb der Bruder meines Vaters „kinderlos, der mich zum Erben eines sehr „namhaften Vermögens ernannte, das er sich „theils durch eine reiche Heirath, theils auch „als Besitzer mehrerer Schiffe durch den Han„del erworben hatte. Ich weiß von meinen „vielen Schätzen keinen bessern Gebrauch zu „machen, als wenn ich einen Theil davon an „Euch abtrete. Ich habe in diesem Schrei„ben," (bei diesen Worten zog er einen gesiegelten Brief aus seinem Brustlatze,) „einen „Kaufmann in Venedig beauftragt, eine

„Summe Geldes in Gold an Euch zu bezah-
„len, von derer Zinsen Ihr anständig leben
„könnt, ohne von den Launen Eurer Ver-
„wandten abhängig zu seyn. Fügt es der
„Himmel, was ich auch hoffe, daß Ihr ein-
„stens wieder zu Euren Kindern kommt, so
„könnt Ihr einen Theil dieses Vermögens
„zu ihrer Ausstattung gebrauchen. Es wird
„Euch noch immer so viel übrig bleiben, daß
„Ihr von den Erträgnissen davon anständig
„leben könnt. Nehmt daher dieses Schrei-
„ben, von dessen Inhalt die Ruhe Eurer
„Tage zum Theile abhängen wird. Die Rei-
„sekösten von hier bis Venedig wird der
„Schiffer bezahlen."

Angelika wurde von Gulielmos Groß-
muth bis zu Thränen gerührt. „Wie kann
„ich Euch," sprach sie, „edler Mann! für
„eine solche Handlung genug danken! Gott
„allein ist im Stande, Euch das dafür zu
„geben, was sie wirklich verdient. Kein Tag
„meines künftiges Lebens soll vergehen, an
„dem ich nicht dankbar im Angesichte Got-
„tes Eurer gedenke. Sollte ich einst ja
„wieder meine Kinder finden, so werde ich
„auch ihnen Eure Uneigennützigkeit und Groß-
„muth schildern, und es ihnen zur unerläß-
„lichsten Pflicht machen, täglich sich mit
„herzlichsten Dankgefühle in ihrem Aufblicke
„zu Gott Eurer zu erinnern. Und nun lebt
„wohl, großmüthiger Ritter! und empfangt
„meinen herzlichsten Wunsch, daß Gott Euch

„auf Eurer weiten Reise nach Jerusalem „zum Grabe des Erlösers begleite. Kurz „war unsere Bekanntschaft hier auf Erden, „allein reich an Ereignissen und fruchtbar „an Verdiensten für Eure großmüthige Hand„lung. Länger und glücklicher wird sie jen„seits seyn, wenn wir uns nach diesem ver„gänglichen Leben in den Wohnungen der „Seligen einst treffen, wo kein Leiden und „keine Trennung mehr ist."

Bald hierauf entfernte sich Gulielmo, und fuhr auf die nahe Insel zurück, auf der er wohnte.

Wie Leid und Freude beständig in diesem Leben wechseln, so folgte auch auf die hellere Aussicht die sich Angelikas Zukunft durch Gulielmos Großmuth, wenigstens zum Theile öffnete, bald wieder eine düstere Wolke, die sich vor die lichtvolle Stelle gewaltsam drängte, und den Blick in ihre künftigen Tagen schauervoll umnachtete.

Fünftes Kapitel.

Der Sturm.

Der Fischer Francesco und sein Weib Bertha ließen es sich, äußerst angelegen seyn, Angelika, so viel es in ihren Kräften stand, gut zu bewirthen. Die emsige Bertha setzte ihr sogleich nach Gulielmos Entfernung ihr

Morgenbrod vor. Fette Milch mit dickem Rahm, goldgelbe Butter mit grünem Reblaube bedeckt, Melonen und Feigen, und feines Eierbrod, das die erfahrene Hauswirthin besonders schmackhaft zu bereiten verstand, wurden in reinlichen Gefäßen von weißer Porcellainerde aufgetragen. Die etwas vorwitzige alte Bertha wußte ihrem weiblichen Gaste in Bälde das Geheimniß von ihrem und ihrer Kinder Schicksal auf eine feine und schonende Weise zu entlocken. Sie bemühte sich aber dagegen, der erzählenden Angelika das aufrichtigste und herzlichste Mitleid zu bezeigen. Auch der hochbetagte Francesco war von Angelikas Erzählung innigst gerührt. Sein gebeugtes Greisenhaupt, das er wegen Altersschwäche nicht mehr gerade zu halten im Stande war, und über sein schneeweißes Haar in einer dünnen Scheidel bis auf die Schultern herabhing, schien durch ein beständiges Zittern während Angelikas Erzählung die tiefe Rührung seines Herzens zu verrathen. Endlich wischte er sich eine Thräne aus seinem röthlichen Gesichte, und sagte: „Euch hat Gott doch noch die Hoffnung „gelassen, daß Ihr vielleicht Eure Kinder, „von denen Ihr jetzt durch ein hartes Schick„sal getrennt seid, wieder einmal findet; mir „hat er aber diese Hoffnung auf immer ge„nommen. Fünf Kindern sah ich bereits in „das Grab, die meistens schon in den Jah„ren ihrer ersten Kindheit starben. Nur meinen

„ältesten hoffnungsvollen Sohn Theodor ver-
„lor ich erst in seinem neunzehnten Jahre vor
„drei Monaten, durch einen unglücklichen
„Sturz aus dem Fischernachen in den See.
„Doch auch ihn, so schwer es meinem Her-
„zen fiel, habe ich Gott zum Opfer gebracht,
„mich schon jetzt im Geiste freuend auf die
„Zeiten eines ewigen frohen Wiedersehens.

Nach diesem Gespräche setzte sich Angelika an das Fenster, und sah aus der niedern Fischerhütte in den einsamen See hinaus, der umschlossen von hohen Felsen, und einer Nacht von dunkeln Tannen in einem engen Thale vor ihren Augen lag. Im Hintergrunde dieses Thales, erblickte man zwischen zwei hohen kahlen Felsenspitzen einen schmalen hölzernen Steg, mit einem Geländer aus dünnen weißen Birkenstämmen, und tief unter diesem Stege, hörte man aus einem finstern Gebüsche das dumpfe Brausen eines breiten Wasserfalles, der über ein zackiges Felsengestein donnernd dahin stürzte.

Angelika, saß verloren in ernsten Gedanken über das Schicksal ihrer geliebten Kinder, lange am Fenster, bis der heitere Himmel sich plötzlich zu umschwärzen begann. Ein heftiger Sturmwind schüttelte Tannen und Eichen in den Waldungen der nahen Felsen, und verkündete sein furchtbares Herannahen durch die halbverwehten Glockentöne einer benachbarten Dorfkirche, wo man eben zur Frühmesse läutete. Der Sturm begann

bereits so heftig zu wüthen, daß man das dumpfe Aufsieden des Meeres, das doch über eine halbe Stunde von der Fischerhütte entlegen war, laut in dem engen Felsenthale vernahm. Angelika begab sich hierauf in die Kammer, die ihr zur Wohnung angewiesen und dicht an den Wohnzimmern ihrer Hauswirthe gelegen war. Dort hieng sie ihr mitgebrachtes Marienbild an der Wand neben ihrem Nachtlager auf. In brünstigen Gebeten goß sie zu der Trösterin der Betrübten, zu der Helferin der Christen in allen ihren Nöthen, ihr beängstigtes Herz vor dem Marienbilde aus. Länger als eine Stunde lag sie auf ihren Knieen vor der Himmelskönigin, und bat sie mit hochgefalteten Händen um Schutz in dieser Gefahr; denn es war bei einem längern Anhalten eines heftigen Regengusses, der wie in Strömen aus schwarzen Wolken niederstürzte, ein Austreten des Sees und eine verheerende Ueberschwemmung in dem engen Felsenthale zu befürchten. Endlich schien die erste Wuth des großen Sturmes nachzulassen, und Angelikas eifriges Gebet erhört zu seyn; aber nur auf eine kurze Zeit hatte der Himmel ihr Hilfe gesandt, daß sie sich von der ersten Angst erholen, und indessen mehr für den Kampf stärken konnte, der auf sie in neuen und größern Leiden wartete.

Der Sturm hatte zwar nicht gänzlich aufgehört, doch sich so weit gelegt, daß für

den gegenwärtigen Augenblick nichts mehr zu befürchten war. Jedoch kehrte er nach zwei Stunden mit verstärkter Kraft zurück, und wüthete furchtbar in den äußern Umgebungen von Francescos Hütte.

„Habt keine Sorge mehr,“ sprach nun dieser zu Angelika, „für jetzt haben wir nichts „mehr zu befürchten, doch werden wir vor „morgen frühe nicht ganz in Ruhe seyn. „So ein Sturm dauert gewöhnlich vier und „zwanzig Stunden. Ihr dürft daher heute „keine Nachricht mehr von Gulielmo erwarten, „denn kein Schiff kann abgehen und ankom- „men. Ihr müßt daher schon noch bis mor- „gen frühe gedulden, aber dann dürft Ihr „sicher hoffen, daß Euer Gebet erhört ist, „und Euch Gulielmo einen Bothen in einem „Nachen von seiner Insel herüber schicken „kann. Vielleicht könnt Ihr dann morgen „Eure Reise nach Venedig antreten.“

Diese Versicherung aus dem Munde eines so erfahrenen Fischers konnte um so leichter das fromme Herz der edlen Angelika beruhigen, da sie bei ihrer wahren christlichen unerschütterlichen Ergebung in den Willen Gottes für die längere männliche Ertragung auch der empfindlichsten Leiden gestärkt gewesen wäre. Nach eingenommenem ländlichen Mittagsmahle beschäftigte sie sich, da der Sturm noch immer anhielt, mit Lesung in einem geistlichen Buche, denn sie hatte, was in den damaligen Zeiten noch zu den Seltenheiten

gehörte, schon in ihrer Kindheit das Lesen und Schreiben gründlich erlernt.

So dauerte das Brausen des Sturmes, jedoch schon in einem geringern Grade, bis zur beginnenden Nacht fort, als man plötzlich das helle Leuchten herannahender Fackeln mit einem dichten Qualme von Rauchwolken von Francescos Stube aus durch das finstre Felsenthal gewahr wurde. Die alte Bertha, die an's Fenster trat, rief im Schrecken auf: „Gott, was ist das! Ich glaube gar, es kom„men bewaffnete Knechte aus Momis Schloß.“ Diese Worte drangen pfeilschnell zu Angelikas Herz, und erfüllten mit Schrecken ihre geängstigte Seele, als sie drei Knechte von Momi, die sie sogleich erkannte, mit Waffen und Stricken durch die niedere Zimmerthüre eintreten sah. „So — haben wir Euch ge„funden,“ rief einer dieser rohen Männer. — „Folgt uns auf der Stelle zu der wohlver„dienten Strafe, die Euer von dem erzürn„ten Momi wartet.“ Zugleich band ein anderer ihr die Hände mit Stricken. So wurde nun Angelika von den rohen Männern aus der Stube ihrer guten Wirthe, von denen sie sich nicht einmal mehr beurlauben durfte, bis an die Hausthüre geschleppt, wo ein Wagen mit zwei Pferden bereit stand, auf den sie mit Stricken gebunden hinauf gesetzt wurde. Einer der drey Knechte setzte sich mit einer brennenden Fackel zu ihr auf den Wagen; die übrigen zwei ritten gleichfalls mit bren=

nenden Fackeln auf beiden Seiten neben dem Wagen einher.

Etwas mildern und bessern Herzens war der Knecht, der sich zu Angelika gesetzt hatte. Er erzählte ihr unterwegs, daß Momi, der schon seine Reise angetreten hatte, durch widrige Winde auf seinem Schiffe wieder auf die Insel zurückgetrieben worden, und der von Gulielmo bestochene Sclavenaufseher entflohen wäre.

So kam nun Angelika gebunden in Momis Schlosse an, der schon auf sie höchst ergrimmt wartete, und sie sogleich selbst in ein tiefes unterirdisches Gefängniß führte. Dort wurde sie auf die grausamste Art der nothwendigsten Bedürfnisse beraubt, und ihr auch ihre Mandoline abgenommen. Nur das Marienbild und ein geistliches Erbauungsbuch wußte sie unter ihren Kleidern so zu verbergen, daß man sie nicht gewahr wurde. Aeußerst kärglich wurde ihr nur das Nothwendigste der Nahrung in der Auswahl der rohesten Speisen in ihrem Kerker gereicht. Oefter mußte sie auch ganze Tage Hunger leiden, weil Momi hoffte, sie auf diese Weise leichter für seine Absichten zu gewinnen. Allein unerschütterlich war Angelikas Standhaftigkeit in dem festen Beharren auf ihrem heiligen Glauben und den Gebothen Gottes und seiner Kirche. Oft warf sie sich unter heißen Thränen in ihrem dunkeln Gefängnisse in einem brünstigen Gebete zu Gott

auf ihre Kniee nieder, und flehte von Hunger geplagt, in der Stunde der Versuchung, mit niedergeschlagenen Augen und gefalteten Händen, vor dem Bilde der jungfräulichen Mutter um ihre mächtige Fürbitte am Throne ihres göttlichen Sohnes. So mußte sie zwei volle Jahre in dem jämmerlichsten Zustande in ihrem dunklen unterirdischen Gefängnisse schmachten. Momi machte während dieser Zeit beständig Fahrten gegen die spanische Küste, und kam immer mit reicher Beute zu Haus. Der unterirdischen Gefängnisse hatte er aber so viele in seinem Schlosse, daß er allen Bewohnern desselben Angelikas Aufenthalt leicht geheim halten konnte. Nur sein neuer Sclavenaufseher, der ihr täglich die Kost und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse reichen mußte, kannte denselben ganz allein. Da ihm aber der schlaue Momi einen gewissen Antheil an der Beute seiner Seefahrten ausgeworfen hatte, so war er von seiner Seite für jeden Verrath oder ein begünstigtes Entkommen seiner Gefangenen gesichert. Momi hatte während dieser zwei Jahre, als er Angelika in dieser harten Kerkerhaft auf seinem Schlosse hielt, abwechselnd kein Mittel sowohl der Strenge, als bisweilen auch einer scheinbaren Güte zur Besiegung ihrer Standhaftigkeit unversucht gelassen. Mehrere Gründe bestimmten ihn indessen, die Insel, die er bisher bewohnte,

zu verlassen, und mit seinen Gefangenen nach dem Königreiche Algier zu ziehen.

Sechstes Kapitel.

Die Stadt Algier.

In der Nähe dieser Hauptstadt, die gleichfalls den Namen Algier führt, hatte Momi ein stattliches Schloß angekauft, das er nun nach einer glücklich bestandenen Reise mit Angelika bezogen hatte. Da er sich dort mehr gesichert glaubte, so wurde auch sein Betragen gegen sie mehr gemildert. Es wurde ihr ein schön eingerichtetes Zimmer zur Wohnung im Schlosse angewiesen, und sie durfte frei in demselben, so wie auch im Schloßgarten umhergehen. Nur war es ihr streng verboten, das Schloß selbst zu verlassen, das von einem tiefen Graben umgeben war, über den eine Zugbrücke bis zu einem finstern Bogen des Schloßthores aus schwarzgrauen Quadersteinen führte, an dem beständig ein bewaffneter Reiterknecht Wache hielt. Momi hatte auch hier in der Weise seiner Behandlung gegen Angelika stets gewechselt, und bald Strenge, bald wieder Güte versucht, sie zur Abschwörung ihres Glaubens und zur Heirath mit ihm zu bewegen. Bald wußte er ihr das glänzende Loos, das sie als seine Gattin in dem Be=

sitze so großer Reichthümer, für ihr ganzes Leben erwartete, mit den reizendsten Farben zu schildern, bald mußte sie Augenzeugin von gräßlichen Schauspielen seyn, die mehrere heidnische Sclavenbesitzer durch Spiesung und Verbrennung von Christen, die ihren Glauben nicht abschworen, veranstalteten.

So lebte Angelika lange in Algier unter dem Drucke von Prüfungen und Leiden aller Art. Allein nichts vermochte ihre Standhaftigkeit in geduldiger Uebertragung derselben zu ermüden. Immer wußte sie ihren Muth, wann derselbe unter anhaltenden harten Schlägen zu sinken begann, durch ein eifriges Gebet zu Gott, durch einen vertrauensvollen Aufblick zu Maria, oder auch durch großmüthige Selbstüberwindung und Ausübung verschiedener christlicher Werke, wieder zu erheben, und zum neuen Kampfe zu kräftigen.

So hatte sie in ihrer Freiheit, dann in ihrer zweimaligen Gefangenschaft auf dem Schlosse jener Insel im Archipelagus und dann mit ihrem Aufenthalte in Algier einen Zeitraum von mehreren Jahren dahin gelebt. Endlich schien der Himmel die unerschütterliche Geduld lohnen zu wollen, mit der sie ihre viele Leiden und die schmerzliche Trennung von ihren geliebten Kindern so lange getragen hatte. Die Stunde ihrer Befreiung nahte, herbei geführt durch ein un=

erwartetes Ereigniß, das ihr bald die Aussicht in eine bessere Zukunft öffnete.

Momi, ermattet durch die vielen Anstrengungen seiner großen und gefahrvollen Seereisen, wurde von einer gefährlichen Krankheit befallen. Der Arzt, der täglich aus der nahe gelegenen Stadt Algier zu seinem Besuche kam und ein Christ war, erklärte ihn für verloren, und empfahl ihn Angelika zu einer sorglichen Behandlung und Pflege. Angelika versäumte auch aus wahrhaft christlicher Liebe, keine Gelegenheit, ihrem Kranken ihre Aufmerksamkeit zu beweisen. Jede Speise, jedes Getränk, das Momi zu sich nahm, war von ihr selbst mit allem Fleiße bereitet. Mehrere Nächte brachte sie in der gefährlichsten Zeit mit einem Wärter und einer Magd schlaflos an seinem Krankenlager zu. Nach und nach genas endlich der kranke Momi, und sprach einst, von seinem Arzte in Kenntniß gesetzt, daß er seine Genesung hauptsächlich Angelikas Pflege zu verdanken hätte, zu derselben: „Ihr habt mich während meiner „Krankheit mit einer Aufmerksamkeit und „Sorgfalt behandelt, die meinen herzlichsten „Dank verdient. Aber sagt mir doch, wie „ist es Euch möglich, mich, der sich doch „größtentheils feindlich gegen Euch benahm, „so mild und liebreich zu behandeln?“ „Dieß,“ sagte hierauf Angelika, „lehrt mich mein heiliger Glauben, der mir befiehlt, meinen

„Feinden zu verzeihen und denen Gutes zu „thun, die mich beleidigen.“

Momi ward auf diese Rede sehr nachdenkend. Bald darauf machte er in seiner Genesung solche Fortschritte, daß er nicht nur das Bett vollkommen verlassen, sondern bereits auch Spazierfahrten zu seinen Freunden machen konnte. Er war nun vollkommen hergestellt und hatte von der Zeit seiner Genesung an, Angelika noch mit mehr Zuvorkommenheit, als früher, behandelt. Sie genoß ihre Freiheit noch in einem höhern Grade; durfte von nun an auch außer dem Schlosse frei umhergehen, und ward von dieser Zeit an als die Frau im Hause, der Alle gehorchen mußten, betrachtet und behandelt.

Einst trat Momi ganz heitern Angesichtes in ihr Zimmer, und richtete folgende Rede an sie: „Eurer Sorgfalt und liebreichen Be„handlung, meine edle Angelika! habe ich „nach der Versicherung meines Arztes haupt„sächlich die Erhaltung meines Lebens und „meine vollkommene Genesung zu verdanken. „Ich glaube Euch meine Erkenntlichkeit hie„für nicht besser beweisen zu können, da Ihr „durch Abschwörung Eurer Religion doch nicht „zum Besitze meiner Hand als Gattin gelan„gen wollt, als wenn ich Euch in einen an„gemessenen Stand der Freiheit versetze. Ich „habe daher mit einem meiner Freunde in der „Hauptstadt einen Tausch getroffen. Derselbe

„ist ein sehr reicher Mann, der große Schätze „besitzt und Euch zur Erzieherin seiner Toch„ter bestimmte. Wegen Ausübung Eurer „Religion in seinem Hause dürft Ihr un„bekümmert seyn, da er sich aus mehrern „Gründen entschloß, sein Kind von einer „Christin erziehen zu lassen und deßwegen „Euch zu diesem Geschäfte bestimmte. Macht „Euch daher zur Abreise bereit. Morgen „frühe werdet Ihr nach der Hauptstadt abge„holt. Hier empfangt noch ein kleines Ge„schenk für die vielen Bemühungen, die Ihr „mit mir während meiner Krankheit hattet.“ Bei diesen Worten übergab er ihr eine Rolle mit Goldstücken von einem nicht unbedeutenden Werthe. Angelika, erfreut über die bessere Aussicht, die sich ihr in ihre Zukunft öffnete, dankte aufrichtig dem Momi, der nun aus ihrem Feinde ihr Wohlthäter geworden war. Als am andern Morgen noch vor dem Grauen der Dämmerung, um der in jener Gegend so brennenden Sonnenhitze des Tages auszuweichen, der Wagen, in dem Angelika abgeholt wurde, an Momis Schlosse angefahren kam, waren die letzten Worte, mit denen sie sich an ihn noch beim Einsteigen in den Wagen wandte: „Lebt wohl, mein „ehemaliger Herr und Gebieter! und empfangt „noch einmal meinen aufrichtigsten Dank für „alles Gute, das Ihr mir vorzüglich in der „letzten Zeit erwiesen. Ich werde Gott bitten, „daß er Euch lehre die Wahrheit erkennen.“

Und nun schwang sie sich eilend in den Wagen, in dem sie ungefähr nach zwei Stunden in der Stadt Algier angelangt war.

Als in einer Hauptstraße dieser Stadt der Wagen an dem stattlichen Hause ihres neuen Gebiethers hielt, kam ihr derselbe sogleich auf der Treppe freundlich entgegen. Angelika glaubte schon bei seinem ersten Anblicke, sich erinnern zu können, daß sie ihn schon einmal gesehen hätte. Er hieß Kaito Mahomet, und war ein Kaufmann. Wie erstaunte sie aber nicht, als er sie in ein Zimmer führte und sie sogleich beim Eintritte in dasselbe in einer jungen Frau, die ein Kind an der Hand führte, ihre Tochter Anna erkannte, die Kaito in Konstantinopel vor ihrem Angesichte als seine Sclavin erkauft hatte. Angelika ließ aber vor Kaito nicht das Geringste merken, als hätte sie ihre Tochter erkannt, und derselbe wandte sich an Anna mit den Worten: „Hier siehst Du, „meine Gemahlin! diejenige, die ich von „Momi eintauschte. Sie ist eine Christin, „und soll unser Töchterlein erziehen, da die „Frauen ihrer Religion eine weit bessere „Weise in der Erziehung der Kinder, als „jene unsers Landes haben. Indessen kannst „Du dich mit ihr hierüber besprechen, ich „habe gerade einen Ausgang zur Besorgung „eines wichtigen Handlungsgeschäftes zu machen.“ Hierauf verließ Kaito das Zimmer,

in dem seine Gemahlin mit ihrem Kinde und mit Angelika zurückgeblieben waren.

Siebentes Kapitel.

Die glückliche Mutter.

Den ersten Augenblick nach Kaito's Entfernung benützte Anna, die gleichfalls ihre Mutter schon beim Eintritte in das Zimmer erkannt hatte, derselben die frommen Gefühle ihres beglückten kindlichen Herzens zu beweisen. Unter den zärtlichsten Umarmungen der Mutter und Tochter entquollen beiden Thränen der Freude, in den ersten Augenblicken des frohen Wiedersehens. Angelika erzählte hierauf ihrer Tochter die verschiedenen Schicksale und Fügungen der göttlichen Vorsehung, die sie seit der Zeit der Trennung von ihr erfahren hatte.

Endlich begann auch Anna mit einer wehmüthigen Stimme ihre Erzählung. „Ich „kann mich," sprach sie, „liebe Mutter! nicht „wie Ihr, mit dem Gedanken trösten, daß ich „so muthvoll in dem Bekenntnisse meines „Glaubens verharrte. Schon in der ersten „Blüthe meines jungfräulichen Alters zwang „mich Kaito, nachdem er vorher alle Sorg„falt auf meine Erziehung verwendet hatte, „seine Gattin zu werden und den Christen„thume abzuschwören. Was ich dazumal

„aus Furcht und Schrecken gethan, bereue „ich jetzt aufrichtig in meinen reifern Jah„ren. Nichts wünsche ich sehnlicher, als daß „mir Gott bald eine Gelegenheit sende, mit „meiner einzigen Tochter und Euch aus die„sem Lande entfliehen und wieder zur freien „Ausübung des so sehr beglückenden Chri„stenthumes zurückkehren zu können.“

Angelika tröstete ihre bekümmerte Tochter und ermunterte sie zum Vertrauen auf Gott und seine jungfräuliche Mutter. „Diese „werden,“ sagte sie „gewiß bald eine Gele„genheit zur Ausführung deines frommen „Entschlusses uns senden.“

Noch an demselben Tage wurde Angelika ihr Wohnzimmer dicht neben dem Schlafgemache ihrer Tochter angewiesen. Von diesem Wohnzimmer sah man auf ein nahe gelegenes Badhaus, das nur durch einen schmalen Fußpfad von Kaitos Haus getrennt war. Das Fenster eines Zimmers in diesem Badhaus stand gerade einem Fenster in Angelikas Wohnzimmer so gegenüber, daß man alles genau wahrnehmen konnte, was in demselben vorgieng. Angelika hatte an einer Wand ihres Zimmers, das mit kostbaren Tapeten ausgeziert war, unter einem glänzenden Spiegel mit einem goldenen Rahmen ihr Marienbild aufgehangen, vor dem sie täglich ihre Gebete verrichtete. Im Badhause waren mehrere christliche Sclaven eingesperrt, die man öfter an den Fenstern erblickte.

Diese Sclaven wurden äußerst hart behandelt und Kaito erzählte einst seiner Gemahlin, daß sich ein junger Mensch unter ihnen befände, der ungeachtet harter Stockstreiche, die er täglich bekomme, von seinen Gebeten nicht nachlasse. Der muthvolle junge Christ erweckte Annas Neugierde und Bewunderung. Sie sah ihn noch am nämlichen Tage von dem Zimmer ihrer Mutter aus ganz allein in dem nahgelegenen Zimmer des Badhauses, als er gerade kniend seine Gebete verrichtete, und gab ihm mit der Hand ein Zeichen, daß er das Fenster seines Zimmers öffnen sollte. Nun warf Anna in einem Beutelchen mehrere Goldstücke durch das geöffnete Fenster in das Zimmer des jungen Sclaven hinein. Derselbe empfieng dieses Geschenk unter dem Ausdruck des gerührtesten Dankes mit kreuzweis über die Brust geschlagenen Händen, und unter einer tiefen Verbeugung des Hauptes.

Des andern Tages warf Anna nach einer Unterredung mit ihrer Mutter Angelika, und nachdem der junge Sclave um die nämliche Stunde in sein Zimmer gekommen war, wieder in dasselbe durch das geöffnete Fenster einen Beutel mit Geld hinein. An diesen Beutel war ein Brief folgenden Inhaltes befestigt:

„Der Muth, mit dem Du, edler Christ!
„trotz aller Mißhandlungen Deine heilige
„Religion bekennest, hat mich und meine

„Freundin mit Bewunderung erfüllt.
„Wir zweifeln nicht, daß ein Mensch,
„der sich so treu gegen seinen Gott be=
„zeugt, es nicht minder gegen seine Mit=
„menschen seyn werde. Wähle Dir ei=
„nen Gefährten aus den übrigen Scla=
„ven, dem Du Dein Vertrauen schen=
„ken kannst. Ich will Euch so viel Geld
„verschaffen, daß es hinreiche, Euch beide
„aus der Sclaverei zu befreien. Ihr
„müßt Euch aber zur Anwendung jener
„Mittel gefaßt machen, die wir Euch
„auch zur Befreiung von zwei Christinen
„entdecken werden. Lebe wohl, mein Christ!
„Gott erhalte und stärke Dich!"

Höchst erfreut über den Inhalt dieses Briefes war der junge Sclave. Er theilte ihn sogleich zwei jungen Neapolitanern mit, die sich mit ihm in der Gefangenschaft befanden. Der Plan zu ihrer Befreiung aus der Sclaverei war bereits vorläufig unter ihnen besprochen. Der so reichlich beschenkte Jüngling, dessen Name Antonio war, brachte an seine Wohlthäterin, nachdem er sie in einigen Tagen wieder in Angelikas Zimmer erblickt hatte, durch das geöffnete Fenster derselben mittelst einer Schnur, die an einer Stange befestigt war, folgendes Schreiben:

„Ich danke Gott, daß er mir durch Sie
„eine Aussicht auf meine künftige Be=
„freiung eröffnete. Er belohne Ihre
„Großmuth und Freigebigkeit gegen mich,

„für die ich einsweilen nur danken kann.
„Der Plan zu unserer Befreiung ist
„bereits zwischen mir und zwei andern
„Freunden verabredet. Sehnsuchtsvoll
„sehe ich dem Augenblicke entgegen, in
„welchem sich mir die Bande der Sclave-
„rei lösen, in der ich bereits seit meinem
„fünften Lebensjahre schmachte. Noch
„glühender aber ist mein Verlangen nach
„einem gründlichen Unterrichte in den
„Lehren des Christenthums, das in mei-
„nen bisherigen Leiden meine einzige
„Zuflucht, die einzige Quelle meines
„Trostes gewesen. Leider! habe ich aber
„als Sclave sehr vieles von den christli-
„chen Religionslehren vergessen. Indes-
„sen ist das Vater unser, der englische
„Gruß und noch ein Gebet zu Maria,
„das mich schon in meiner Kindheit
„meine Mutter lehrte, so treu meinem
„Gedächtnisse geblieben, daß ich keine
„Sylbe davon vergaß und täglich diese
„Gebete wiederhole. Die treue Ausfüh-
„rung Ihrer zu erwartende Befehle ver-
„bürgen ich und meine zwei Freunde,
„die beide aus Neapel sind, mit unse-
„rem Leben."

Der Inhalt dieses Schreibens stärkte neu die Hoffnung Annas für ihre Befreiung, erneuerte aber auch den Schmerz ihrer Mutter Angelika. „Dieser Jüngling," sagte sie unter Thränen, „gerieth in seinem fünften

„Jahre, also in dem nämlichen Alter in „Sclaverei, als auch mein Sohn mir entris„sen wurde. Auch ihm wurden von seiner „Mutter die ersten Religionswahrheiten des „Christenthumes und ein Gebet zur jungfräu„lichen Gottesmutter gelehrt. Wie viele Aehn„lichkeit hat dieses Alles mit dem, was ich „meinen Antonio in seiner Kindheit lehrte?" „Wie? theure Mutter!" erwiederte Anna, „wenn dieser Euer Sohn und mein wirklich „geliebter Bruder wäre?" „Vertrauen wir „auf Gott," waren hierauf Angelikas Worte, „er hat mich den Weg zu Dir geführt, er „kann mich auch meine geliebten Söhne wie„der finden lassen."

Die Blattern, von denen der junge Sclave schon in seinem neunten Jahre befallen war, hatten ihn so sehr entstaltet, daß seine frühere Gesichtsbildung nicht mehr leicht erkannt werden konnte. Angelika, die ihn eines Tages durch das Fenster ihres Zimmers genau betrachtet hatte, gab daher ihre frühere Hoffnung, daß dieser ihr Sohn Antonio wäre, beinahe gänzlich auf, obwohl sie glaubte, in den Gesichtszügen des Sclaven einige Aehnlichkeit mit jenen ihres Antonios entdeckt zu haben, und obwohl öfter eine heimliche Stimme ihrem mütterlichen Herzen sagte, „er könnte „es dennoch seyn."

Achtes Kapitel.

Die letzten Tage in Algier.

Anna schrieb bald darauf, von ihrer Mutter aufgefordert, wieder einen Brief an den jungen Sclaven, in welchem sie ihn um die Verhältnisse seiner Familie befragte. Antonio äußerte in der Antwort auf dieses Schreiben, daß er sich nicht wohl mehr an die näheren Umstände seiner Heimath und Kindheit erinnern könne. Nur wisse er, daß er seinen Vater schon als Kind durch einen schnellen Tod verlor, daß er aber noch eine ältere Schwester, einen jüngern Bruder und eine Mutter hatte, die er besonders liebte, und die täglich mit ihm und seinen Geschwistern vor einem Muttergottesbilde betete.

Anna las diesen Brief ihrer Mutter vor. Endlich kam sie auf die Stelle, wo es hieß: „Das Muttergottesbild, das in ihrem Zim„mer aufgehangen ist, hat eine so auffallende „Aehnlichkeit mit demjenigen, vor dem ich „als Kind immer zu Haus betete, daß ich „sicher glaube, daß es das nämliche ist. „Gestern bemerkte ich sogar an jenem Ge„mälde den nämlichen kleinen Riß, den das „Jesuskind unter seinem linken Arme auch in „dem Marienbilde meines älterlichen Hauses „hatte.“

Kaum hatte Anna die letzten Worte dieses Satzes ausgesprochen, so konnte sich

Angelika nicht länger enthalten, ohne laut auszurufen: „Gütiger Gott! wie liebevoll „bist du in den Fügungen deiner Vorsehung! „dieser ist mein Sohn, mein geliebter An- „tonio!“

Angelika setzte sich hierauf sogleich an den Schreibtisch und schrieb Folgendes an Antonio:

„Ich beeile mich, Dir ein Geheimniß zu „entdecken, das Dein Herz mit Freude „erfüllen wird. Ja — das Marienbild, „das Du in meinem Zimmer erblicktest, „ist das nämliche, vor dem Du einst so „oft in Deiner Kindheit gebetet hast. „Ich bin Deine Mutter und Du mein „Sohn, mein geliebter Antonio! und „jene Frau, die Du öfter bei mir siehst, „Deine Schwester Anna, die mit Kaito „getraut ist. Ihr Gemahl wird in ein „Paar Wochen von einer Geschäftsreise „zurückkommen, die er gestern angetre- „ten hat, und ich hoffe sicher Dir noch „früher etwas Tröstliches über Deine „Befreiung mittheilen zu können. Noch „diese Woche wird nach sichern Nach- „richten eine Abtheilung der Fahnenbru- „derschaft hier erwartet, die, wie Du „wissen wirst, schon seit mehreren Jahren „zur Loskaufung christlicher Sclaven in „Rom besteht.

Deine getreue Mutter

Angelika.“

Antonio war bis zu Thränen von dem für sein kindliches Herz so freudevollen Inhalt dieses Briefes gerührt. Er fiel auf seine Kniee nieder und sprach mit gefalteten Händen: „Gütiger Gott! wie wunderbar „sind die Wege deiner liebevollen Vorsehung, „auf denen du mich wieder zu meiner guten „Mutter und Schwester führtest!"

Drei Tage darauf kam die erwartete Abtheilung der Fahnenbruderschaft wirklich in Algier an. Da sie immer vieles Geld zur Loskaufung der Gefangenen in das Land brachte, so hatte sie auch die Erlaubniß, ihren Einzug in die Hauptstadt stets feierlich zu halten. Es war ein herzerhebender Anblick, als die Mitglieder des erwähnten frommen Vereines an einem heitern Sommertage ihren Einzug unter einem feierlichen Triumphmarsche durch Algiers Straßen hielten, die allenthalben mit einer woyenden Menge neugieriger Zuschauer bedeckt waren.

Ein Ritter zu Pferd in einer funkelnden Stahlrüstung mit langherabwallenden Straußfedern auf seinem Helme eröffnete den Zug. In seiner rechten Hand hielt er eine purpurrothe Fahne, auf der man die Abbildung der heiligsten Dreifaltigkeit erblickte. Auf der Kehrseite dieser Fahne las man die Worte mit Gold gestickt: „Zur Erlösung der christ„lichen Gefangenen." Diesem Ritter folgten ein Paukenschläger und mehrere Trompeter zu Pferde. Sodann sah man den Bischof

von Ampurias aus Sardinien, als das Oberhaupt dieser Bruderschaft, im bischöflichen Ornate mit einem Kreuze in der Hand auf einem weißen Zelter sitzend, und umgeben von einigen Mönchen, die weiße Chorröcke über ihre braunen Ordensgewänder trugen. Sie saßen gleichfalls, so wie noch mehrere Ritter zu Pferde, die alle in blanken Stahlharnischen diesen feierlichen Zug schlossen. Die majestätische Hymne: „Herr Gott, dich „loben wir!" welche die Mönche und einige Ritter zwischen den Pausen des rauschenden Triumphmarsches von Trompeten und Pauken in einem rührenden Chorale abwechselnd sangen, erweckte in Angelika und Anna eine fromme Sehnsucht nach den feierlichen Andachtsübungen der christlichen Kirche. Sie benützten beide am andern Tage Kaitos Abwesenheit zu einem Besuche bei dem Bischofe von Ampurias. Derselbe nahm keinen Anstand, nachdem er Angelikas und Annas Geschichte aus dem Munde der erstern vernommen, Annas kleiner Tochter, die sie mit sich zu dem Bischofe genommen hatte, auf das dringende Bitten ihrer Mutter sogleich heimlich die heilige Taufe zu ertheilen. Sie erhielt in derselben den Namen Maria. Der Bischof ließ sich das Nähere von Antonio und dem Hause erklären, wo derselbe eingekerkert wäre, und sagte endlich zu Angelika: „Seid versichert edle Frau! daß morgen An=

„tonio seine Freiheit durch die Loskaufung „unserer Bruderschaft erhalte.“

Angelika setzte hierauf sogleich durch ein Schreiben ihren Sohn von seiner nahen Befreiung in Kenntniß. Auch theilte sie ihm den Plan ihrer heimlichen Entweichung mit ihrer Tochter und ihrem Kinde mit. Sie hatte sich nämlich verabredet, am Morgen des andern Tages zur Verheimlichung ihrer Flucht auf Kaitos Landgut zu fahren, das einige Stunden von der Stadt entfernt und am äußersten Ende des Hafens gelegen war, in dem sie sich nach einigen Tagen heimlich einschiffen wollten. Zur Miethung eines Schiffes sandte Angelika ihrem Sohne vieles Gold und Edelgesteine, die ihr Anna aus ihrem von Kaito verborgenen Schätzen gegeben hatte.

Die Ausführung dieses Planes scheiterte jedoch an einem ganz unerwarteten Ereignisse. Kaito, der auf seiner Reise durch einen Sturz vom Pferde über einen hohen Felsen herab verunglückt, traf noch an demselben Abende in Algier ein. Er mußte über die Stiege unter den Armen geführt, und sogleich in das Bett gebracht werden. Ein alter Diener des Hauses, der die herzlichste Anhänglichkeit an seinen Herrn hatte, ward von dem Anblicke des todesschwachen Kranken heftig erschüttert. Die heimlichen Bewegungen, die zwischen den Sclaven im Badehause und Angelika und Anna während

Kaitos Abwesenheit vorgiengen, konnten der Aufmerksamkeit und Sorgfalt dieses alten Dieners für das Beste seines Herrn nicht wohl entgehen. Er war von guter Gemüthsart und konnte sich nicht enthalten, auf eine jedoch für Anna ganz schonende Weise seine Besorglichkeiten seinem Herrn heimlich mitzutheilen. Er äußerte hauptsächlich seinen Verdacht dahin, daß Angelika in einem stillen Einverständnisse mit den christlichen Sclaven stehe. Kaito, der sich dem Tode nahe glaubte, sagte daher am andern Morgen mit bebender Stimme zu seiner Gemahlin: „Ich „fühle mich sehr geschwächt und glaube, daß „bald die Stunde meiner Auflösung naht. „Halte Dich fest, wenn je dieses geschieht, „an meine Religion, die Du bereits selbst „angenommen hast. Auch traue der Chri„stin, die erst in unser Haus gekommen, „nicht zu viel. Morgen will ich in einem „Tragsessel nach meinem Landgute gebracht „werden, und Du wirst mir mit unserm „Kinde und der Erzieherin dahin folgen.“

Am früheſten Morgen des andern Tages wurde Kaito in einem Tragsessel von zwei Sclaven nach seinem Landhause gebracht. Die aufgehende Sonne erhob sich gerade in röthlichem Glanze über den Gipfel des waldigen Berges, an dessen Abhang in terassenförmigen Abstufungen die Stadt Algier erbaut ist. Stolz schien sie von ihrer Höhe mit den herrlichsten Gartenanlagen auf den

flachen Dachungen ihrer Paläste und Häuser auf die Tiefe des Hafens herunter zu blicken, der sich bis in einen neblichten Hintergrund auf den Wogen eines unübersehbaren Wasserbettes vor ihrem Angesichte ausbreitet.

Angelika und Anna fuhren gleich, nachdem Kaito in den Tragsessel gesetzt, und von vier Sclaven fortgetragen ward, von Algier ab. Eine innerliche Stimme sagte ihnen beim Anblicke jener herrlichen Gegenden: „Wir werden euch nicht wieder sehen — ihr „grünen Anhöhen und ihr lachenden Thäler, „und ihr freundlichen Landhäuser, die ihr „überall zerstreut auf diesen Anhöhen und in „diesen Thälern aus dem Dunkel schattiger „Bäume so traulich hervorschaut! Wir ver„lassen zwar ein schönes Land, allein höhere „Freuden erwarten uns in Europa, in dem „Schoose unserer Kirche, und noch weit er„habnere und ewig dauernde nach den bestan„denen Leiden, die vielleicht jetzt auf uns war„ten, einst in den Wohnungen der Seligen."

Was Kaito noch vor seiner Abreise seiner Gemahlin gesagt hatte, traf in Bälde ein. Es nahte die Stunde seiner Auflösung. Durch den Sturz vom Pferde hatte er sich eine gefährliche Verletzung in seinen innern Gefässen zugezogen, auf welche bald nach seiner Ankunft auf seinem Landhause ein heftiges Blutbrechen erfolgte. Dieses Blutbrechen stellte sich wiederholt am dritten Tage ein, an wel-

chem Kaito mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens dahin schied, zu dessen Besitz nun Anna mit ihrem Kinde gelangte.

Antonio ward noch vor Angelikas Abreise auf das Landgut von derselben von der Unterredung in Kenntniß gesetzt, in welcher Kaito seiner Gemahlin seinen Verdacht von Angelikas heimlichem Einverständnisse mit den Sclaven im Badhause geäußert hatte. Sie trug ihm in dem kurzen Schreiben auf, das sie durch einen befreiten Sclaven an ihn brachte, zur Vermeidung alles Verdachtes mit dem Bischof Ampurias abzureisen, und nach einigen Wochen zu ihrer und ihrer Tochter Befreiung in die Gegend von Kaitos Landhause zurückzukommen, dessen Lage sie ihm genau beschrieben hatte. Antonio befolgte den Auftrag seiner Mutter, und segelte mit dem Bischof nach zwei Tagen auch wirklich nach Neapel ab. Die beiden losgekauften jungen Neapolitaner blieben aber in der Nähe des Landhauses inzwischen zurück.

Neuntes Kapitel.

Das Wiedersehen.

Der Ruf der großen Reichthümer, die Kaito hinterlassen hatte, veranlaßte den Kadi oder Oberrichter in Algier an Anna den Antrag zu einer Verehelichung mit ihr gelangen

zu lassen. Annas Entschuldigung, daß sie der Hoffnung lebe, in einigen Monaten einen neuen Erben zu bekommen, wurde von dem Kadi nicht angenommen. Die für die bisherige Verwaltung seines Oberrichteramtes festgesetzte Zeit war ihrem Ablaufe nahe. Algier war dazumal eine Provinz des türkischen Reiches, und wurde von einem Vicekönig verwaltet, der aber nicht mehr Uchiali gewesen, indem dieser zu andern wichtigen Geschäften an den kaiserlichen Hof nach Konstantinopel berufen ward. Der Kadi bedurfte einer bedeutenden Summe Geldes zur Bestechung der dortigen Minister, um die neue Bestättigung in der bisherigen Verwaltung seines Oberrichteramtes durchzusetzen. Es war ihm daher Alles am Besitze von Annas Reichthümern gelegen, und er ließ durch den Vicekönig öffentlich bekannt machen, daß er sich nächstens mit Anna verehelichen und mit ihr nach Konstantinopel reisen werde. Diese öffentliche Bekanntmachung war für Angelikas und Annas Hoffnungen ein neuer fürchterlicher Schlag. Sie erkannten in ihr einen heimlichen Befehl, dessen Vollziehung nun Anna nimmer ausweichen konnte. In Angst und Sorge lebte sie jetzt mehrere Tage und schlaflose Nächte dahin.

Endlich gerieth sie auf einen glücklichen Gedanken, der sie aus aller Verlegenheit bringen sollte. Heitern Angesichtes trat sie eines Morgens in das Schlafgemach ihrer

Mutter, und sprach: „Nun glaube ich, einen „Ausweg für unsere Rettung gefunden zu „haben. Schriftlich erkläre ich dem Kadi „meine Bereitwilligkeit, mich mit ihm zu ver„ehelichen. — Auch sende ich ihm fünftau„send Piaster, deren er sich zu seiner Reise „nach Konstantinopel bedienen kann. Er „wird mir dann meine Bitte um so eher „gewähren, daß er mich inzwischen in mei„nen gegenwärtigen Gesundheitsumständen „ruhig auf meinem Landgut zurücklasse. In„dessen werden wir Zeit gewinnen, um Anto„nios baldige Rückkunft abwarten und mit „ihm nach Europa entkommen zu können. „Dieses ist der einzige Weg, auf dem wir „den Händen der Mahomedaner entfliehen und „wieder in den Schooß unserer heiligen Kirche „zurückkehren können.“ Der Kadi, den die Zeit zur schleunigen Reise und der Bedarf einer bedeutenden Summe Geldes hiezu äusserst drängte, ließ sich Annas Vorschlag gefallen. Er nahm die fünftausend Piaster von seiner erklärten Braut in Empfang, und segelte zwei Tage darauf nach Konstantinopel ab.

Sehnsuchtsvoll erwarteten inzwischen Angelika und Anna Antonios Zurückkunft. Die beiden jungen Neapolitaner hielten sich indessen in einer niedern Hütte auf, die nicht ferne von Annas Landhaus entfernt und von der Familie eines armen Bootsmannes bewohnt war. Sie konnten unaufgehalten

in der ganzen Gegend umher gehen, weil sie als losgekaufte Sclaven immer ihren Freischein bei sich trugen. Indessen giengen sie nur äußerst selten auf Annas Landsitz, um jedes Aufsehen in andern demselben nahe gelegenen Landhäusern zu vermeiden. Angelika und Anna wußten unterdessen unter verschiedenen Vorwänden alle jene Hausbedienten von sich zu entfernen, die sie von ihrer vorgehabten Flucht hätten zurückhalten können. Sie sandten dieselbe in die Stadt, um verschiedene Arbeiten in ihrem dortigen Wohnhause vorzunehmen, und für die Sicherheit desselben zu sorgen. Nur einen Diener und die Wärterin der kleinen Maria hatten sie bei sich zurückbehalten. Sie konnten sich auf die Treue dieser beiden verlassen, — da sie eine große Anhänglichkeit an das Christenthum, und den aufrichtigsten Wunsch öfters geäußert hatten, mit ihnen nach Europa zu entfliehen, und sich dort taufen zu lassen.

Endlich schlug die Stunde der Befreiung. In einer dunkeln Nacht erblickten die beiden jungen Neapolitaner durch das Dickicht eines Gebüsches einige Lichter eines Schiffes, das sich dem Ufer des Meeres in jener Gegend nahte, wo Angelikas Landhaus auf einer kleinen Anhöhe, umschattet von einem Olivenwäldchen, gelegen war.

Wie erfreut waren aber die beiden Neapolitaner, als sie in dem Ersten, der ans

Ufer aus einem kleinen Nachen stieg, ihren Antonio erkannten!

Sie giengen mit ihm eilends Annas Landhause zu, wo ihnen sogleich nach einem früher verabredeten Zeichen die Hausthüre geöffnet wurde. Angelika kam eilend an der Treppe ihrem Sohne mit einem Lichte entgegen, und genoß das Erstemal die Freude, ihm so nahe zu seyn und ihm durch eine zärtliche Umarmung ihre mütterliche Liebe zu zeigen. Auch Anna bewillkommte freudig ihren geliebten Bruder.

Die Anstalten zur Abreise waren bereits seit einigen Wochen getroffen und Alles, was man für dieselbe bedurfte, und was Anna an baarem Gelde, in Edelsteinen und andern Kostbarkeiten von ihrem großen Vermögen noch an sich bringen konnte, stand in mehrern Kisten in der Hausflur ihrer ländlichen Wohnung verpackt.

Angelika, Anna mit ihrer kleinen Tochter Maria, derselben Wärterin und der früher erwähnte Hausdiener giengen daher begleitet von Antonio und den zwei jungen Neapolitanern sogleich heimlich dem Ufer des Meeres zu. Stille folgten ihnen auch einige christliche Sclaven, die sich noch in Annas Landhause befanden, und nun auf ihren Befehl frei gelassen wurden. Die Reisenden bestiegen sodann einen kleinen Nachen, der sie hinter einem Gebüsche am Ufer des Meeres erwartete. Mit diesem gelangten sie zu dem größern

Transportschiffe, auf welchem sie nun bei günstigem Winde ihre Reise nach der hohen See wirklich antraten.

Angelika war nun auf nichts begieriger, als recht bald von ihrem Antonio auch nähere Nachrichten über das Schicksal ihres jüngern Sohnes Battista zu erhalten. Sie sagte daher zu Antonio, nachdem sie bereits schon eine ziemliche Strecke Weges auf der hohen See zurückgelegt hatten: „Du hast mir zwar, „mein lieber Antonio! auf meine frühere „Anfrage, wo unser Battista hingekommen „wäre, in einem Deiner Schreiben noch in „Algier gemeldet, daß er sich bei einem Chri„sten befinde. Erzähle mir nun auch, wie „es zugieng, daß Ihr beide von einander ge„trennt wurdet, da Euch doch beide zusam„men ein und der nämliche Herr dazumal auf „dem Marktplatz in Konstantinopel als Scla„ven erkauft hat.“ „Ja,“ erwiederte Antonio, „wir beide Brüder hatten bis auf vo„riges Jahr einen und den nämlichen Herrn, „der ein tripolitanischer Seeräuber war. Im „vorigen Jahre machte er eine lange See„reise an den Küsten von Aegypten. Ich „und mein Bruder Battista mußten ihn auf „dieser Seereise begleiten, und befanden uns „nebst mehrern andern bewaffneten Sclaven „auf seinem Schiffe. Einst stießen wir mit„ten auf der See auf ein fremdes reichbe„ladenes Schiff, das mein Herr seiner La„dung zu berauben gedachte. Er überfiel es

„also, und sein Schiff kam während des Kam=
„pfes seiner bewaffneten Mannschaft mit je=
„ner des feindlichen Schiffes demselben so
„nahe, daß sich die Bewaffneten beider Schiffe
„gegenseitig mit dem Säbel bekämpften. So=
„wohl an der Flagge, als auch an der gan=
„zen Bauart des feindlichen Schiffes hatten
„wir sogleich erkannt, daß sein Besitzer ein
„Christ aus dem südlichen Europa seyn müsse.
„Mein Bruder Battista, den die Hoffnung
„gereizt haben mag, ein freieres und glück=
„licheres Loos bei jenem europäischen Chri=
„sten zu finden, ersah sich den Vortheil und
„warf sich, da sich gerade die beiden Schiffe
„ganz nahe waren, bei dem feindlichen über
„Bort, und trat also sogleich auch in die
„Dienste seines neuen Herrn. Meine Stell=
„ung und Lage in unserem Schiffe war in=
„dessen von einer solchen Art, daß ich, so
„sehr ich es auch gewünscht hätte, unmög=
„lich dem Beispiele meines Bruders folgen
„konnte. Ich blieb also bei meinem alten
„Herrn, der mit seinem diesmal sehr übel
„zugerichteten Schiffe nach Tripolis zurück=
„kehrte. Dort wurde ich bald von ihm an
„einen andern Seeräuber verkauft, und kam
„so nach Algier, wo ich dann Euch, meine
„liebe Mutter und meine Schwester! so un=
„vermuthet getroffen, und an dem Mutter=
„gottesbilde erkannt hatte. Seit jener Zeit
„konnte ich nichts mehr über Battistas Schick=
„sal erfahren, bis ich auf dieser Reise von

„Neapel aus, wo ich für das mir überschickte
„Geld dieses Schiff zu unserer Befreiung aus-
„rüstete, mit dem Bischof Ampurias nach
„Rom gekommen bin. Dort wurde ich von
„dem Bischof dem Pabste Sixtus vorgestellt.
„Mehrere Kardinäle mit ihren violettenen
„Schleppgewändern und Hermelinkrägen, und
„viele Ritter mit blinkenden Panzerrüstungen
„vom Kopfe bis zu den Füßen bedeckt, waren
„im päbstlichen Audienzsaale versammelt.
„Der Pabst erkundigte sich bei mir genau
„um meine Familienverhältnisse. Als ich
„ihm die Entfliehung unseres Battistas auf
„das Schiff eines europäischen Christen er-
„zählt hatte, näherte sich mir plötzlich einer
„der anwesenden Ritter, der gleich den An-
„fang meiner Erzählung mit besonderer Auf-
„merksamkeit zu vernehmen schien. Seid
„getröstet, edler Jüngling! sagte er mit einer
„fröhlichen Miene, euer Bruder ist gefunden:
„ich bin der christliche Ritter, auf dessen
„Schiff er entfloh. In wenigen Wochen er-
„warte ich ihn hier in Rom. Er wurde von
„mir in einer wichtigen Angelegenheit nach
„der Insel Cypern gesendet. Nachdem wir
„uns nun aus den päbstlichen Sälen zurück
„gezogen hatten, beschrieb mir jener Ritter
„genau seine Wohnung in Rom und bat
„mich, ihn zu besuchen. Er stellte in der
„Folge, als ich ihn öfter besuchte, verschie-
„dene Fragen an mich, die mich auf die
„Vermuthung brachten, daß auch Ihr, liebe

„Mutter! ihm nicht unbekannt seid.“ „Wie „wunderbar!“ rief Angelika am Ende dieser Erzählung auf, „sind die Wege der gött„lichen Vorsehung, auf welchen sie mich nun „meine drei verlorne Kinder wieder finden „läßt!“

Annas heimliche Entweichung von ihrem Landgute konnte in Algier nicht lange unbekannt bleiben. Sie wurde dem dortigen Vicekönig durch einen Sclaven entdeckt, der sich in der Nähe von Kaitos Landhaus zu Annas Beobachtung auf den Befehl des Kadi verborgen aufgehalten hatte.

Der Vicekönig ließ den Entflohenen sogleich mit Schiffen nachsetzen. Allein diese Schiffe waren kaum aus dem Hafen ausgelaufen, als sie durch einen plötzlich ausgebrochenen Sturm wieder in denselben zurück getrieben wurden. Angelika und Anna konnten indessen ungehindert ihre Reise auf ihrem Schiffe fortsetzen, und erreichten nach einiger Zeit glücklich die Insel Majorka. Dort wurde gelandet und das Schiff mit frischem süßem Wasser für die weitere Reise versehen. Angelika hatte beschlossen, nach einem kurzen Aufenthalte in Neapel, wo sie sich auszuschiffen gedachte, nach Rom zu reisen, und dort unter den Augen des sichtbaren Oberhauptes der Kirche in dem Hauptwohnsitze so vieler göttlichen Gnadenanstalten den Rest ihres Lebens im Kreise der Ihrigen stille zu beschließen.

Bald nach ihrer Ankunft in Rom legte Anna, nachdem sie und ihre Mutter früher dem Pabste vorgestellt worden waren, das Glaubensbekenntniß ab. Einige Tage darauf war nun die durch die Wiederaufnahme in den Schooß der christlichen Kirche so sehr beglückte Anna durch die glückliche Entbindung von einem gesunden männlichen Erben erfreut. Die heilige Taufhandlung dieses neugebornen Kindes wurde in der prachtvollen St. Peterskirche gehalten.

Ein freudig schauerliches Gefühl bemächtigte sich Angelikas frommer Seele, als sie mit dem Taufeinzuge die erhabenen Hallen dieses majestätischen, und in der Form eines Kreuzes erbauten Tempels betrat. Noch höher aber stieg ihre Verwunderung, als sich ihr Auge von dem geräumigen Mittelpunkte dieses Kreuzes aus, auf drei Seiten in die langen colossalen Seitengänge dieses prachtvollen Gotteshauses verlor, als feierlich die Töne der Orgel erschallten, die sich majestätisch durch die hohen Bogengänge fortwälzten, begleitet von dem festlichen Geläute der Glocken, die in feierlichen Tönen von dem Thurme der Kirche herabklangen.

Camilla Perotti, die Schwester des Pabstes Sixtus, und der Kardinal Jojesa vertraten die Stelle der Taufpathen.

Nachdem nun Angelika sich schon mehrere Tage in Rom aufgehalten hatte, ließ sich einst eines Vormittages ein Ritter bei ihr

melden, und bat um Gehör. Wie sehr erstaunte sie aber, als sie sogleich beim ersten Blicke in diesem Ritter den Gulielmo erkannte, der sie früher aus der Sclaverei befreien wollte? Gulielmo war in schwarze Trauergewänder gehüllt, und seine erste Miene schien Angelika nur Schlimmes zu verkünden. Endlich sprach er mit einer Thräne im Auge: „Ja, „— edle Frau! ich hoffte einst der Ueberbrin„ger froher Nachrichten für Euch zu werden, „allein anders hat es der Himmel beschlos„sen. Ich bin der Bothe des Todes von „Eurem geliebten Sohne Battista. Wie er „sich einst zu mir auf eines meiner Schiffe „gerettet, habt Ihr bereits von Euerm Sohne „Antonio vernommen. Battista begleitete „mich seitdem auf mehrern Reisen, die ich „gegen Seeräuber unternahm. Ich habe in„zwischen ein Spital hier in Rom für arme „Pilger gestiftet, die auf ihren Wallfahrten „zu den Gräbern der Apostel hier, oder auf „ihren weitern Reisen nach dem heil. Lande „erkranken. Vor einigen Monaten wurde „Battista von mir nach der Insel Cypern ge„sandt, um Wein für das Spital zu kaufen. „In dieser Woche erwartete ich hier seine „Zurückkunft, allein ein schwarz gesiegeltes „Schreiben brachte mir gestern die Nachricht, „daß er im Lazareth in Neapel, wo er Qua„rantaine hielt, an der Pest gestorben sey.“ Angelika war, getroffen von Leid und Schrecken, am Schlusse dieser Erzählung in Ohnmacht gesunken.

Antonio, der gerade zugegen war, kam ihr sogleich zu Hilfe, und sie erholte sich wieder. Gulielmo fuhr dann fort: „Noch einmal, edle Frau! wenn Ihr Euch „stark genug fühlt, könnt Ihr Euern Battista sehen. „Seine Leiche wird in sechs Tagen hier eintreffen: ich „betrachtete ihn stets als meinen Sohn, und will, daß „seine Asche in meinem künftigen Grabe ruhe.“ Gulielmo suchte nun Angelika so viel, als ihm möglich war, zu trösten. Die betrübte Mutter, die bereits so viele harte Schläge getragen und schon frühe gelernt hatte, sich in Gottes Willen zu ergeben, faßte sich auch diesmal. Angelika ward inzwischen öfter von Camilla Perotti besucht, die stets beschäftiget war, sie zu trösten und zu erheitern. Am sechsten Tage, als man die Ankunft von Battistas Leiche erwartete, ward Camilla von Angelika zum Mittagsmahle gebeten. Die Speisenden saßen in Trauergewändern an der Tafel, als bereits die Kirchenglocke erklang, die das Zeichen von der Ankunft der Leiche Battistas gab. Angelika und Camilla standen nun von der Tafel auf, um begleitet von Antonio den Wagen zu besteigen, der bereits vorgefahren, und bestimmt war, sie nach der Kirche zu bringen, in welcher Angelika noch einmal Battistas Leiche vor ihrer Einsenkung in die Gruft besehen wollte. In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre des Zimmers und Gulielmo trat ein. Er hatte eine fröhliche Miene und war roth gekleidet. „Freuet Euch,“ sagte er lächelnd, „edle „Mutter! Euer Sohn ist nicht gestorben, er lebt „und ist gesund. Durch die verwechselte Aufschrift „seines Namens im Lazarethe zu Neapel auf die „Zimmerthüre eines andern jungen Mannes, der „wirklich gestorben ist, wurde er als todt angegeben. „Frisch und gesund ist er bereits in Rom wieder „angelangt. Das Glockenzeichen der Kirche hat ei„ner andern Leiche gegolten.“ „Ach, wenn dieses,“ sprach die beängstigte Angelika, „wieder eine Täu„schung und der lebende nicht mein Sohn wäre!“

„Keine Täuschung mehr, geliebte Mutter!" rief Battista, der gerade in diesem Augenblicke durch die geöffnete Zimmerthüre eintrat und sich in die Arme der geliebten Mutter stürzte." Thränen der höchsten mütterlichen Freude begrüßten nun den todtgeglaubten und wieder in's Leben zurückgekehrten Sohn.

Mit einem kleinen Familienfeste wurde nun dieser glückliche Tag eines so frohen Wiedersehens beschlossen. Auch Gulielmo und Camilla wohnten diesem Feste bei, und ersterer machte die feierliche Erklärung, daß er den Battista an Kindesstatt angenommen hätte.

So hatte Gott auf eine höchst seltene, ja beinahe auf eine wunderbare Weise diese drei getrennten Kinder wieder mit ihrer Mutter zusammen geführt. Dafür priesen sie aber auch alle in Demuth und Liebe seine Allmacht und Güte, und den Beistand der jungfräulichen Gottesmutter, die sie stets so hoch verehrten, und mittelst derer Bildniß zuerst Antonio seine Mutter und Schwester erkannt hatte.

Angelika war noch mehrere Jahre glücklich in dem Kreise der Ihrigen in Rom, wo sie und ihre beiden Söhne, die in päbstliche Dienste gegangen waren, so wie ihre Tochter Anna und Gulielmo in Tugend und Frömmigkeit ihr Leben beschlossen.

Maria, Annas Tochter, so wie ihr in Rom getaufter Bruder wurden von ihrer Mutter in Gottesfurcht erzogen.

Maria hatte schon in frühester Jugend ewige Keuschheit ihrem himmlischen Bräutigam gelobt. Sie trat in ihrem sechszehnten Jahre in das Kloster zu St. Margaretha jenseits der Tiber vom Orden des heiligen Franziskus. Das Marienbild, das ihre Großmutter von Cerigo mit sich gebracht und das von ihrer Familie immer so hoch verehrt wurde, nahm sie mit sich in das Kloster, wo es noch vor einigen Jahren in einer Kapelle zu sehen war.

1834. Mit 1 schönen Titelkupfer. weiß Papier 9 kr. oder 2 gr.

Geist des heil. Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf. Gesammelt aus den Schriften des J. P. Camus, durch P. C. Aus dem Franz. übers. von einem kathol. Geistlichen der Augsburger Diöcese. 2 Bde. mit 1 Kpfr. 8. geh. 1 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr.

Jais, P. Aeg., Lehr- und Gebetbüchlein für die lieben Kinder, das wohl auch Erwachsene brauchen können. 21ste mit den österreich. Meßgesängen verm. Aufl. 12. M. 1 Kpfr. 6 kr. od. 1 gr. 6 pf.

Kennzeichen, die, der wahren Religion. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Aus dem Italien. (nach der 9ten Auflage) übersetzt von Theodor Klitsche. gr. 8. geh. 42 kr. oder 10 gr.

Klar, J. B., Fluch und Segen, oder: Gott züchtigt den Sünder und schützt die Seinen. Eine lehrreiche Erzählung für Alle, vorzüglich für die christliche Jugend. 12. geh. 12 kr. oder 3 gr.

Lebensgeschichte der gottseligen Marianne von Flores und Paredes, zugenannt von Jesus. Für die Jugend und Erwachsene im Auszuge bearbeitet von einem katholischen Geistlichen. 12. 12 kr. od. 3 gr.

Leinfelder, Pfarr. Anton, Erzählungen über das Gebet des Herrn, nebst Erklärungen und Umschreibungen desselben. Mit einer Vorrede von dem Verfasser der Ostereier. Neue rechtmäßige verb. Aufl. 12. 1834. Mit einem schönen bibl. Kupfer. weiß Druckpapier in Umschlag geh. 30 kr. od. 8 gr. roh 24 kr. od. 6 gr. Velinpap. geb. 48 kr. od. 12 gr.

Müller, J. N., Tugendbilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. Zur Erweckung und Stärkung sittlicher Gefühle und Entschlüsse gesammelt. Mit einem Vorworte vom Verfasser der Ostereier. Mit königl. würtemb. Privilegio. Mittel 8. weiß Papier . 54 kr. oder 14 gr.

Nelk, Th., Der Glanz des Thrones, oder Leben heil. Könige, Allen, vorzüglich der reifern Jugend zur Erbauung. 8. 1834. Mit 1 Titelkpfr. weiß Papier 36 kr. oder 9 gr.

Rauchenbichler, J., die Schule der Weisheit, in auserlesenen Denksprüchen und moralischen Exempeln aus der Vor- und Mitwelt, für Jünglinge und Erwachsene, die weise werden wollen. 12. 12 kr. oder 3 gr.

— — die christliche Tugendschule. Ein geistreiches Lehr- und Erbauungsbuch für kathol. Söhne und Töchter. 12. 15 kr. oder 4 gr.

Desselben Buches. Zweites Bändchen. Mit Beigabe: das apostolische Glaubensbekenntniß, Morgen-, Meß- und andere Gebete und einige Gesänge. 12. 21 kr. oder 3 gr.

Heinrich Suso's, genannt Amandus, Büchlein von der ewigen Weisheit. Für alle Heilsbegierigen, nach göttlicher Erkenntniß und Vollkommenheit strebenden Seelen, in etwas verbesserter Schriftsprache, doch dem Originaltexte treu, besonders herausgegeben von J. Rauchenbichler. Mit 1 Kupfer. 8. geh. 36 kr. oder 9 gr.

Ueber das Thierquälen. Zwei katechetische Abhandlungen von Pfarrer A. Fischer und Seb. Egger. 2te verm. und verb. Aufl. 12. geb. 12 kr. od. 3 gr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klar, Johann B.

Das Marienbild, oder denkwürdige Schicksale einer in die Sclaverey gerathenen christlichen Familie eine größtentheils auf historische Urkunden gegründete Erzählung für die reifere christliche Jugend

Augsburg 1834

Paed.pr. 1807
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760274-0